Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 61. Sonntag, den 12. März. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 11. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rechtsanwalt und Notar Eggert in Eisleben den Charakter als Justizrath; so wie dem Departements-Kassen- und Rechnungs-Revisor Leue in Naumburg a. S. den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und von den Seitens des Magistrats zu Barth vorgeschlagenen drei Personen den Kreisrichter Emil Wilhelm Müller daselbst zum rechtsgelehrten Bürgermeister der Stadt Barth zu ernennen.

Dem Vorsteher der Wirthschaft des Königlichen Hauptgestüts Trakehnen, Ober-Inspektor Fronhöfer, ist der Charakter „Königlicher Ober-Amtmann" verliehen worden.

Angekommen: Der Präsident des Evangelischen Ober-Kirchen-Raths von Uechtritz, vom Kloster Heiligengrabe.

Der Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, von Meisdorf.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 9. März. Der „Moniteur" dementirt offiziell das verbreitete Gerücht von der Einnahme Kalafats.

London, den 9. März. Morgen hält die Königin eine Revue über die Ostsee-Flotte ab; dieselbe wird am nächsten Sonntag auslaufen.

Turin, den 8. März, Der Finanzminister hat das Budget für das Jahr 1855 vorgelegt. Ein Anlehen von 35 Millionen Lire wird im In- und Auslande eröffnet.

Deutschland.

☾ Berlin, den 10. März. Heut, am Geburtstage der hochseligen Königin Louise, fand am Königl. Hofe eine ernste Familienfeier statt. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie die sämmtlichen Mitglieder des hohen Königshauses, mit Ausnahme des Prinzen von Preußen, und die Fürstlichen Gäste begaben sich bald nach 10 Uhr Vormittag nach Charlottenburg und besuchten das Mausoleum. Nachmittags war im Königl Schlosse Familientafel, bei der auch Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wieder erschien. — Die Verlegung des Königl. Hoflagers nach Charlottenburg ist, wie ich höre verschoben worden und wird nun anstatt morgen, erst am nächsten Montag erfolgen. Am nächsten Sonntag wollen Ihre Majestäten noch einmal dem Gottesdienste in der neuen Kapelle beiwohnen.

Der Prinz von Preußen empfing heut Vormittag den Bischof Ritschl aus Stettin und hatte mit demselben eine längere Unterredung. Später wurde dem frühern Gesandten in Konstantinopel, Grafen v. Pourtales, die Ehre des Empfanges zu Theil. Seitdem Se. Königl. Hoheit sich von seinem Unwohlsein erholt, erscheint der Graf fast täglich im Palais, da derselbe sich längere Zeit in Konstantinopel aufgehalten hat, so dürfte er dem Prinzen auch die besten Aufschlüsse über die Türkischen Zustände geben können. Eine Broschüre des Lieutenant v. Böhn, die namentlich in den militärischen Kreisen sehr fleißig gelesen wird, giebt uns von ihnen ein trauriges Bild. Hat der Verfasser, der jedoch nur kurze Zeit in Konstantinopel als Instruktor thätig war, die dortigen Verhältnisse richtig dargestellt, dann eilt die Türkei, denn es ist an ihr auch kein Fäserchen mehr gesund, ihrem Verfall im Sturmschritt entgegen.

In einem früheren Berichte habe ich Ihnen bereits gemeldet, daß aus den Provinzen Preußen und Pommern Allerhöchsten Orts eine Petition eingegangen ist, in welcher die Bitte vorgetragen wird, das bisherige Verhältniß Preußens zu Rußland nicht stören zu wollen. Gestern sind neue, wie mir mitgetheilt wird, Bewohner der Ostsee-Provinzen bei dem Minister-Präsidenten gewesen und haben ihm die Nachtheile und Gefahren auseinander gesetzt, die unserem Vaterlande bevorstehen, sobald es sich in dieser Krisis für Rußland erklärt. Vorzugsweise wies die Deputation auf den Verlust der 6000 Schiffe hin, die gegenwärtig mit werthvollen Ladungen in Englischen und Französischen Häfen liegen. — Hiernach lassen sich also auch in den Ostsee-Provinzen auseinander gehende Meinungen und Auffassungen von der Stellung Preußens in den gegenwärtigen Verwickelungen vernehmen. Mag es darum sein, nur dränge und bestürme man damit nicht die Regierung, da man zu ihr das Vertrauen haben darf, daß sie die Interessen des Staates nach allen Seiten hin zu wahren entschlossen ist und nichts versäumt, um Gefahren und Stürme von unserem Vaterlande abzuwenden.

Der Oberst v. Helldorf, der früher Kommandant von Posen war und dieselbe Stellung jetzt in Wittenberg bekleidet, befindet sich augenblicklich hier und hatte bereits die Ehre, zur Königl. Tafel gezogen zu werden.

Die Gnadenbezeugung, welche dem Abgeordneten Kammerherrn v. Taczanowski aus der Hand Sr. Maj. des Königs zu Theil geworden ist, hat alle Freunde dieses wegen seiner loyalen Gesinnung hochgeschätzten Mannes sehr erfreut und wird auch sicherlich in der Provinz dieselbe Theilnahme gefunden haben. Hrn. v. Taczanowski's Bestrebungen liegen aller Welt klar vor Augen; im wohlverstandenen Interesse seiner Landsleute ist er eifrigst bemüht, das gute Einvernehmen der Regierung mit der Polnischen Bevölkerung Ihrer Provinz nicht nur zu erhalten, sondern auch immer mehr zu befestigen.

Nachstehende Petition kommt in der 2. Kammer zur Berathung: In dem 17. Jahrhundert gründete der Besitzer der Herrschaft Rawicz auf seinem in der Parochie Laszczyn gelegenen Territorium ein Reformaten-Kloster; die darin vorhandene Kirche wurde von den in den Ortschaften der Herrschaft Rawicz befindlichen Katholiken Deutscher Zunge benutzt, während in der Kirche zu Laszczyn Polnischer Gottesdienst gehalten wurde. Die Klostergeistlichen verrichteten den Dienst in der Klosterkirche als Vertreter des Pfarrers zu Laszczyn und am 7. September 1811 erließ der Bischof von Posen eine Ordination, wodurch die Kirche zu Rawicz, welche sich als Succursale der Pfarrkirche zu Laszczyn gestaltet hatte, als deren Filialkirche erklärt wurde. In dem Jahre 1818 hob der Staat das Kloster zu Rawicz auf und errichtete in dessen Gebäuden eine Strafanstalt; es wurde ein besonderer Kapellan bei dieser Anstalt angestellt, welcher gemeinsamen Gottesdienst für die katholischen Sträflinge und die Katholiken zu Rawicz abhielt und deren Seelsorge als Vikar des Pfarrers von Laszczyn verwaltete. Die aus diesem gemeinsamen Gottesdienste entsprungenen Uebelstände wurden dadurch beseitigt, daß nach einer Uebereinkunft zwischen der weltlichen Behörde und dem Bischofe von Posen in dem Jahre 1837 besonderer Gottesdienst für die katholischen Sträflinge, wie für die Katholiken in Rawicz in der Klosterkirche eingerichtet, und daher ein neuer Kapellan angestellt wurde, welcher einen jährlichen Gehalt von 350 Rthlr. aus Staatsfonds bezieht. Später zeigte sich das Bedürfniß, auch für die evangelischen Sträflinge einen Gottesdienst anzuordnen, und dieser wurde seit dem 31. März 1850 auch wirklich in der Klosterkirche abgehalten.

Der Erzbischof von Gnesen und Posen bezeichnete diese Maßregel als einen Eingriff in die Rechte der katholischen Gemeinde, und erhob hierüber, bisher ohne Erfolg, Beschwerden bei der Königlichen Staats-Regierung.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen äußerte namentlich in einem Antwortschreiben vom 10. April 1850: den katholischen Einwohnern zu Rawicz, welche nach Laszczyn eingepfarrt seien, habe man es nur zur Bequemlichkeit gestattet, an dem für die Züchtlinge abgehaltenen Gottesdienste Theil zu nehmen. Sollten dieselben unchristlich genug sein, in der Abhaltung eines christlichen Gottesdienstes in einer christlichen Kirche eine Profanation zu finden, so müsse es ihnen überlassen werden, sich für ihre Andachtsübungen ein anderes geeignetes Lokal zu verschaffen.

Die katholische Geistlichkeit hat nun, wegen angeblicher Verletzung der Rechte der Kirchengemeinde, den Gottesdienst, seit dem März 1850, in der fraglichen Kirche eingestellt, so daß die Katholiken zu Rawicz und die katholischen Sträflinge seit dieser Zeit des Gottesdienstes entbehren. Hierüber beschwerten sich die erwähnten Katholiken bereits im Februar 1853 bei der Kammer, und sie beantragten: „die Rückgewährung ihrer Kirche", worauf, in der Plenarsitzung vom 28. April v. J., beschlossen wurde: „deren Petition dem Königlichen Ministerium zur Erwägung zu überreichen."

Vermöge Reskriptes der Königl. Ministerien der geistlichen Angelegenheiten und des Innern vom 30. Juli 1853 wurde nun ausgesprochen: „da die Gründe fortdauerten, aus denen von den Kirchengebäuden der vormaligen Reformaten-Klosterkirche, unbeschadet deren Fortbenutzung für kirchliche Zwecke der katholischen Ortseinwohner, zugleich auch zu der Befriedigung der kirchlichen Bedürfnisse der evangelischen Sträflinge in der dortigen Strafanstalt habe Gebrauch gemacht werden müssen,

---

Das große und das kleine Loos.

(Schluß ans Nr. 57.)

Nach menschlichen Wohnungen wollte er ausschauen; die Weite und Ferne sah er bedeckt damit: nur seine Nähe umlagerte Einsamkeit. Aber tiefer im Weinberge regte sich ein Arbeiter. Er hing über ihm, wie die Möve auf luftigem Maste über'm Schiffe. Er rief ihn an, — die gebückte Gestalt richtete sich auf: sie stand drunten im Schatten, er hoch ragend im Lichte. Clemens that einige Schritte abwärts, — aber noch eilfertiger war der Arbeiter; nicht gemeiner Diensteifer — Außerordentliches schien ihn aufzuregen. Sein Schritt flog die Terasse hinauf, seine Arme waren wie ausgebreitet, sein Mienenspiel leuchtete und zuckte — „Herr Wellmich, bei meiner höchsten Seele!" rief er heranstürzend und lag fast zu dessen Füßen. Nun erkannte auch Clemens seinen Mann. Die Gestalt eines Winzers, die seine letzte Stunde in Frankfurt bezeichnete, stand wieder vor ihm. „Das freut mich himmelhoch," jauchzte der Landmann, „daß ich Sie noch einmal sehe und Ihnen danken kann auf Erden! Die Hand! Die Hand!" Clemens gab die Hand und wußte nicht, wie ihm geschah. „Freuen Sie sich nicht auch?" fuhr Jener fort, wie verjüngt von seinem Jubel. „Ich bin nur ein alter Gottlieb, aber stolz sein müssen Sie doch, wie ich so stammfest dasteh', und wer mir den Ritterschlag verliehen, das sind Sie. Mein „Engelgruß" drüben ist schuldenfrei, und was sagen Sie zu diesem Berg-Morgen, Mann Gottes? Rüdesheimer Orländer sinds, und der Fürst selbst kann mir Bescheid thun in dem Pracht-Gewächs. Sehen Sie, das ist neues Gut und baar bezahlt von den achthundert Gulden, die Sie nicht mehr zurücknehmen wollten. Mein Vormann ging nach Amerika mit Kind und Kegel, und die Gantwölfe standen schon da mit aufgesperrten Mäulern und dachten ihn zu schuhriegeln im Aufstrich, daß er nur so den Mund wischen konnte. Aber wups! hatt' ich die Hand d'rauf, über eine Nacht wurden wir einig. Merkenswerth waren die langen Nasen, wie sie abzogen; das wurmte sie gottsträflich tief, daß der alte Gildauer vom Wisperthal herüberkroch und sie zu Eseln machte. Nicht wahr, theurer Mann, Glück muß man haben, wenn man jung ist? Ha, ha, ha!" — Aber Clemens konnte nicht einstimmen. Wunderbar schmerzlich fühlte er sein Herz berührt. Diese Gestalt beschwor ihm den Traum jenes Glücksjahres herauf mit ergreifendster Lebendigkeit. Er erlag fast der Macht der Erinnerung. Der Freudeneifer seines Schützlings erwärmte ihn nicht, es fehlte wenig, so hätte er sich das ganze Begegniß hinweg gewünscht. Er kam zur Sache. Er fragte nach dem nächsten Orte, Weg dahin, Wirthshaus u. s. w. „O Sie sind mein Gast im Wisperthal, und müßt' ich Sie mit den Händen hinüber tragen!" schwur der Winzer. Clemens suchte Ausflüchte. Jener hörte ihn ruhig an und ließ ihn zu Ende reden. „Ich hätt's mir wohl gleich bedenken können," sagte er dann, „daß einem solchen Herrn meine Mausefalle nicht ansteht. Aber Freud' wär' mir's gewesen. Nichts für ungut." — Da widerstand Clemens nicht länger. Es lag so viel treuherzige Ergebung im Wort und Wesen dieses Verzichtes, — er schämte sich seiner übellaunigen Narrheit. „Da!" sagte er herzlich und schlug ein. „Euer Haus sei mir geehrt. Und nehmt's nicht so hoch mit dem Herrn, ich bin ja auch nur ein Bauernkind." — „Was!" rief der Landmann und stand still, wie vor einem Schatze. „Sie sind vom Bauernstamm?" — „Ja, und vom Weinlande dazu." — „Juchheh, dreimal gute Zeit! Jetzt hab' ich Sie erst lieb, als hätten Sie mir eine Million geschenkt. Woher des Landes, wenn's erlaubt ist?" — „Von Bisamberg im Oesterreichischen." — „Von den Halters!" scherzte der Rheinländer. „Da sieh' einmal an! Es sind charmante Leute die Halters; man sagt ihnen nur Gutes nach hier außen. Sie sitzen dort wohl im Rohre?" fuhr Jener fort, „aber Ihr Gewächs läßt wenig von sich hören?" — „Und doch sag' ich Euch," antwortete Clemens, „unser Kloster-Neuburg mag sich zeigen neben Eurem Eberbach. Ja ja! guckt nur! wenn Euer Rhein ein saures Jahr giebt, was wohl öfter passirt, seit Ihr die Rieslinger Spättraube pflanzt, dann könnte der Stiftskeller wohl aushelfen. Sei's ihm nachgerühmt von Einem, der ihn kaum je wieder sieht!" — „Sie sehen sich lieber hier außen um?" fragte der alte „Gildauer," wie er sich nannte. „Es ist Alles gestorben zu Hause," erwiderte Clemens, „und das väterliche Halb-Lehen längst in fremden Händen. Da entbehrt sich die Heimat leichter." — „Sie leben noch bergauf," tröstete der biedere Landmann mit einem Anflug von Wehmuth, „der Himmel kann Alles heimzahlen dereinst in Ihrer eigenen Familie."

„Habt Ihr keine Kinder mehr?" fragte Clemens mit Theilnahme. — „Meine selige Bertha hat sie," antwortete der Alte, „nicht ich. In Gottes Keller hab' ich sie eingelegt, der Reihe nach, wie edle Jahrgänge; — da liegen sie im bretternen Gebünd des Schreiners, aber ihr Geist ist für Den dort oben. — Doch nein! nein! Das Wort lautet undankbar. Er hat all' ihre Seelen zusammengethan und sie mir wieder gegeben in meinem Letzten. Das ist meine Blume. Ich sag's oft: wie ein guter Winzer hat Er all meine Triebe gekappt, bis auf den Hauptschößling, den läßt er wachsen und fruchten, wie ich hoffe, daß er allein das ganze Tagewerk lohnt." — „Amen," vollendete Clemens und gab dem Vater gerührt die Hand. — „Ja, Sie sollen mir Recht geben," fuhr dieser fort, „und mich keinen parteiischen Vater schelten." — Aber Clemens bemerkte, daß der Winzer, die Haue über der Schulter, sich immer weiter mit ihm aus dem Weinberge entferne. „Hört Freund, ich verkürz' Euch an der Arbeit nicht," sagte er endlich innehaltend, „in diesen Tagen giebt der Wein zu schaffen. Vielmehr würd' ich mir selbst eine Haue ausbitten, — es wär' mir ein Genuß, nach so manchem Jahre" — „Davor bewahre uns Gott!" schwur der Winzer, „ein Freuden- und Feiertag ist heute, wie zu heiliger Zeit. Und sehen Sie, die Sonne geht so bald zur Rüste, auch dämmern wir wohl ein Wegstündchen über den Bühel." Clemens zog seine Uhr. Der Winzer sah es — stutzte und schüttelte den Kopf. Von dem Augenblicke wurde er still und in sich gekehrt. Clemens merkte diese Veränderung erst, als sie Beide eine ziemliche Strecke schweigend neben einander zurückgelegt. — Eine Dorfglocke ließ sich in der Ferne hören. — Clemens sagte: „Schade, daß wir schon so weit waldwärts sind, das berühmte Rheingauer Läuten hätten wir draußen doch abwarten sollen." — „Ja, es klingt schön, wenn es von Berg zu Thal zusammen stimmt," antwortete Jener einsilbig. Darauf verstummte er wieder. — „Aus diesem Brunnen hab' ich heute schon getrunken," sagte Clemens an einer andern Stelle. — „Dann waren Sie schon nahe meiner Behausung," erwiderte sein Gefährte. „Wir gingen zuvor über die Wasserscheide des Gebirgs. Drüben fällts ab in den Rheingau, hier in das Wisperthal. Dort ist Süd, hier Nord. Aber wo Querschnitte durch den Berg gehen, da giebt's wieder hübsche Lagen nach West und Südwest. In solch einem Winkel liegt mein Engelgruß. Doch zählen wir schon ins Wisperthal." Clemens frug noch Manches über die gegenwärtigen Liegenschaften dieses Ortes, aber der Andere brach ab mit den Worten: „Es ist schon zu düster heute; Sie werden das Alles mit Klarheit morgen einsehn." — Die warme redselige Laune des Alten war dahin und Alles schien vergebens, sie zurückzurufen. Er sprach nur noch Einzelnes, dazwischen schüttelte er den Kopf und brummte: „Hm, hm!" — Clemens sah endlich, daß ihn seine eigenen Gedanken beschäftigten, und überließ ihn diesen. Aber unwirthlich muthete es ihn an, durch das Dunkel des Abends und der mancherlei Waldstellen, die sie durchschnitten, so schweigender Gesellschaft zu pflegen. Er freute sich, als die Scene sich endlich änderte. Die Umrisse eines alterthümlichen Gehöftes wurden durch Baumgruppen sichtbar, ein Lichtschein fiel aus einem Fenster und mit muntern Sätzen sprang ein Hündchen heran. „Wo bleibt denn deine Frau?" neigte sich der Hausherr zu dem kleinen Schmeichler herab. Und zu Clemens sagte er: „Das Mädel hatte die Wäsche heute und ist wohl müde geworden. Ich bitte, treten Sie ein hier in unser bischen Armuth. Ich will nur den Hund an die Kette legen; es ist seine Zeit jetzt."

Clemens trat in das erleuchtete Stübchen, dessen hintere Hälfte die Lampenblende malerisch verdunkelte. Der Tisch, worauf die Lampe stand, war für zwei Couverte gedeckt und schien seiner Gäste zu harren. Eine Wanduhr pickte seitwärts an der Thüre und zählte den braunen, ländlichen Möbeln die Sekunden ihrer hundertjährigen Existenz vor. — Ein Gefühl traulicher Bezauberung beschlich den Wanderer in dieser einfachen Scene. Doch hat es schon was Mährchenhaftes, nach hell und hoch durchschwärmtem Tagesmarsche sich Abends an nie betretener Wohnstätte den fremden Tisch, das fremde Licht plötzlich zur Heimat, anzudichten, so steigerte sich die traumartige Befangenheit wie zur Vision, als Clemens das Bild eines schönen, schlafenden Mädchens erblickte, welches im ruhevollen Besitz des hausväterlichen Lehnstuhls, gedeckt von dem Schatten der Lampe, jetzt in sein Auge fiel. Mit unwillkürlicher Scheu wich der Fremdling zurück, als sähe er in das Heiligthum eines waldeinsamen Feenaufenthaltes. Aber dem magischen Netze war nicht zu entrinnen. Er trugs, schien es, wie Mariengewebe an seinen Kleidern und die elastischen Fäden zogen ihn näher und näher. Er trat heran, stellte sich dem Bilde günstig gegenüber und genoß es mit der Fülle begeisterter Anschauung. Der schöne Kopf zeigte in einer freien, natürlichen Lage, etwas emporgehoben, fast sein ganzes Profil. Clemens pries das Glück, das solch' ein Antlitz so ruhig ihm zur Betrachtung bot. Aber je sinniger er sich in diese Züge vertiefte, desto minder schienen sie ihm fremd. Mit reizender Qual regte es ihn auf, darüber nachzudenken. Er durchflog im Geiste die Bilder seines Lebens, seiner Kunst-Erinnerungen, selbst seiner Träume, deren Andenken hervorragte, — aber das Räthsel blieb; und doch war ihm, als müsse die Lösung ein Schlagwort seines geheimsten Selbst aussprechen. Ob er sie wecke? De

so könne dem Antrage der Katholiken zu Rawicz auf Rückgewähr jener Kirche zur Zeit keine Folge gegeben werden. Die Kirche selbst oder ein ausschließliches Recht zu deren Benutzung hätten dieselben zu keiner Zeit besessen, sondern nur ein eingeschränktes Mitgebrauchsrecht, dieses sei ihnen aber durch die Maßnahmen der Königlichen Regierung nicht geschmälert worden, die Einstellung des Gottesdienstes sei nicht durch diese, sondern durch den Erzbischof angeordnet worden.

Die Katholiken zu Rawicz, Massel, Sierakowo, Szymanowo und Damme überreichen nun eine neue Petition, in welcher sie darum nachsuchen: „die baldigste Rückgewährung der Reformaten-Kirche zu „Rawicz an die Katholiken dieser Stadt bei dem Königlichen Staats-„Ministerium zu befürworten“, indem sie die schlimmen Folgen der Entbehrung des Gottesdienstes schildern, und behaupten, die Kirche sei, auch nach der Aufhebung des Klosters, den Katholiken verblieben, die Anordnung eines Gottesdienstes in derselben für die evangelischen Sträflinge habe aber die weitere Abhaltung eines katholischen Gottesdienstes in derselben unmöglich gemacht.

Die Mitglieder der Kommission waren, bei der Berathung über diese Petition, verschiedener Ansicht. Ein Theil derselben trug auf den Uebergang zur Tagesordnung an, da bereits die frühere Petition dem Königlichen Ministerium zur Erwägung mitgetheilt worden sei, diese Erwägung wirklich stattgefunden habe, und die, hierauf erlassene, Entschließung als gerechtfertigt erscheine, weil der Beweis der Behauptung fehle, daß die Kirche Eigenthum der Katholiken geblieben sei und daß diesen ein ausschließliches Recht auf deren Benutzung zustehe, weil ferner ein Simultangottesdienst auch an andern Orten, deren Bevölkerung gemischt sei, stattfinde, und weil die Katholiken, wenn sie die Kirche nicht benutzen wollten, die hieraus entspringenden nachtheiligen Folgen selbst verschuldet hätten, diese Folgen auch jederzeit, durch die ihnen freistehende Mitbenutzung der Kirche zu beseitigen vermöchten.

Andere Mitglieder wollten die Petition der Staats-Regierung abermals zur Erwägung überweisen; vorzüglich aus dem Grunde, weil dieselbe das Haupthinderniß der Beseitigung der eingetretenen Verwickelungen, nämlich die Frage, ob in der Erzdiöcese Gnesen und Posen ein Simultanum, ohne Verletzung der Rechte der Katholiken, nicht zu bestehen vermöge, einer besonderen Würdigung noch nicht unterworfen zu haben scheine.

Da indessen die Mehrzahl der Mitglieder eine Beeinträchtigung der Rechte der Katholiken bereits für erwiesen, oder wenigstens für wahrscheinlich hielt, weil, nach ihrer Ansicht, die Katholiken fortwährend in dem Besitze der fraglichen Kirche geblieben seien, und diese zu einem Filiale der Pfarrei Laszczyn sei erhoben worden; ein Verhältniß, welches, durch die Aufhebung des Klosters, nicht habe abgeändert werden können; weil ferner die Gestattung eines Simultan-Gottesdienstes in der Erzdiöcese Gnesen und Posen unzulässig sei, so beantragt die Kommission der 2. Kammer: „die Petition dem Königlichen Ministerium zur Berücksichtigung mitzutheilen.“

— Die „Preuß. Corresp.“ sagt: „Der Gesetz-Entwurf über die Erhöhung der Maischsteuer ist von der zweiten Kammerr mit beträchtlicher Stimmenmehrheit angenommen worden. Die Gründe, welche diese Mehrheit bestimmt haben, sind in den dreitägigen Verhandlungen, die der Annahme vorausgingen, mit solcher Klarheit dargelegt, daß jeder Unbefangene von der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der beabsichtigten Steuererhöhung überzeugt werden mußte. Nach der lichtvollen Auseinandersetzung des Finanzministers kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Staat eine Vermehrung seiner Einnahmen bedarf, wenn die gute Ordnung in den Finanzen erhalten werden soll, die, der alte Ruhm des Preußischen Staates, sich noch zu jeder Zeit als eine der wesentlichsten Bedingungen seiner Kraft bewährt hat, und deren unbedingte Nothwendigkeit unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch der kurzsichtigste Blick sich nicht verbergen kann. Sobald aber das Bedürfniß einer Vermehrung der Staatseinnahmen allgemein anerkannt werden muß, wird auch die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Maßregel bei unbefangener Prüfung nicht in Abrede gestellt werden können. Die beabsichtigte Erhöhung der Maischsteuer hat vor jeder neuen Steuer, die in Vorschlag gebracht werden könnte, den großen Vorzug, daß das ganze bisherige Steuersystem unerschüttert bleibt, daß in dem bisherigen Gange der Steuerverwaltung nicht die geringste Veränderung getroffen, ja daß nicht einmal ein einziger neuer Beamter angestellt zu werden braucht, sondern nur ein verhältnißmäßig nicht bedeutender Aufschlag zu einer bekannten, bereits bestehenden Steuer erhoben wird.

Zwar verkennen wir nicht das schwere Gewicht der Einwendungen, die von den Gegnern des vorgelegten Gesetz-Entwurfes erhoben werden.*) Keine Beschuldigung kann leichtfertiger sein, als diejenige, in der ein Theil der Presse sich gefällt, als ob die großen Grundbesitzer nur deshalb sich der vorgeschlagenen Steuer-Erhöhung widersetzten, weil sie, die zugleich die vornehmsten Brennerei-Besitzer wären, hauptsächlich von derselben betroffen würden. Nicht so liegt die Frage, als ob die Staats-Regierung dem Grundbesitz eine vermehrte Steuerlast aufzulegen beabsichtigte, welche die großen Grundbesitzer unpatriotisch genug wären, zu verweigern. Die Gegner und die Vertheidiger des Gesetz-Entwurfes stimmen vielmehr darin vollkommen überein, daß die Maischsteuer-Erhöhung eine verderbliche Maßregel sein würde, wenn sich nachweisen ließe, daß die Produzenten oder die Brennerei-Besitzer davon erheblich betroffen würden, weil sie in diesem Falle dem Bestehen vieler Brennereien gefährlich werden könnte, wodurch bei dem innigen Zusammenhange zwischen der Landwirthschaft und dem Brennerei-Betriebe der ersten ein verhängnißvoller Schlag versetzt werden würde. Der ganze Streit, — so seltsam dies erscheint, da es sich um eine Steuer-Erhöhung handelt, von welcher für den Staat eine Vermehrung seiner Einnahmen um drittehalb Millionen Thaler erwartet wird, — bewegt sich auf rein theoretischem Gebiete, indem von der einen Seite behauptet wird, daß die beabsichtigte Steuer-Erhöhung von den Konsumenten und nicht von den Produzenten getragen werden würde, während man auf der anderen Seite die entgegengesetzte Behauptung verficht. Sobald die Frage nach theoretischen Grundsätzen beurtheilt wird, ist es aber nicht zu bezweifeln, daß die von den Organen der Staats-Regierung vertretene Ansicht, nach welcher der Steuer-Zuschlag den Konsumenten zur Last fällt, die richtige ist.

Die erste Kammer, von der in diesem Augenblicke die Entscheidung abhängt, wird — davon halten wir uns überzeugt — in ihren Entschließungen weder durch vorgefaßte Meinungen, noch durch Privatinteressen sich bestechen lassen. Der große Grundbesitz, der vorzugsweise in der 1. Kammer vertreten ist, kann nur ein Interesse vor Augen haben: das Interesse des Vaterlandes, mit dem er selbst so untrennbar erwachsen ist, daß er mit demselben steht oder fällt. Er kann es unmöglich verkennen, daß die Opfer, die er der Erhaltung des Staates bringt, zugleich seiner eigenen Erhaltung gebracht werden. In der vorliegenden Frage, so wie wir dieselbe auffassen, handelt es sich aber nicht darum, dem Staate ein Opfer zu bringen, sondern der Staatsregierung ein Vertrauensvotum zu geben: ein Vertrauensvotum, das unter den obwaltenden Zeitverhältnissen, der großen politischen Katastrophe gegenüber, von der Europa bedroht ist, eine unermeßliche, in ihren Folgen nicht zu berechnende Wichtigkeit hat. Wird die erste Kammer dieses Vertrauensvotum verweigern, nachdem die zweite, in der so vielfach getheilte Interessen einander gegenüberstehen, es bereitwillig gegeben hat?“

— Der Staats-Anz. enthält eine Cirkular-Verfügung vom 16. Januar 1854 — betreffend das Verfahren gegen Beamte, welche sich des Mißbrauchs der portofreien Rubrik schuldig machen, ferner einen Erlaß vom 31. Januar 1854 — die Besteuerung des Dienst-Einkommens der Beamten zu Gemeindezwecken, mit Rücksicht auf das Gesetz vom 11. Juli 1822 betreffend und endlich einen Erlaß vom 9. Febr. 1854 — die Anstellung unangesessener Schulzen betreffend.

— Für die Beschickung der bevorstehenden Münchener Industrie-Ausstellung haben sich in Berlin, Stettin, Königsberg, Münster, Magdeburg, Minden, Cöslin, Stralsund, Posen, Erfurt, Koblenz und Köln Bezirks-Kommissionen gebildet und den Beginn ihrer Wirksamkeit bereits amtlich zur Kenntniß gebracht. Die Bildung ähnlicher Kommissionen in den übrigen Regierungs-Bezirken dürfte in nächster Zeit zur Anzeige kommen.

— Die „National-Zeitung“ glaubt in ihrer gestrigen Morgen-Nummer den Missionen Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und des Grafen v. d. Gröben nach Paris und London die Deutung geben zu müssen, daß damit, sei es nun direkt oder indirekt, Preußen die Grundlage der Wiener Konferenz-Beschlüsse aufgebe. Ohne in eine nähere Erörterung darüber einzugehen, wie wenig die „National-Zeitung“ zu den von ihr aufgestellten Schlußfolgerungen berechtigt war, selbst wenn alle die Voraussetzungen vollkommen begründet wären, von denen sie ausgeht, beschränken wir uns einfach auf die Versicherung, daß in den bestimmenden Kreisen Preußens eben so wenig eine Aenderung der Ansichten über die Grundlagen eingetreten ist, auf welchen eine Ausgleichung des Streites angemessen wäre, als über die Haltung, welche Preußen den sich mehrenden Verwickelungen gegenüber zu beobachten habe. Wenn von einigen Seiten, und, wie es scheint, auch von der „National-Zeitung“, diese Haltung als nicht entsprechend der bisherigen Politik Preußens in den Orientalischen Angelegenheiten angesehen wird, so kann die Königl. Regierung selbstredend für die Selbsttäuschung Derjenigen nicht verantwortlich gemacht werden, welche in Folge der Ablehnung der bekannten Propositionen der Kaiserlich Russischen Regierung sich zu vorauseilenden Annahmen und unberechtigten Schlußfolgerungen in Bezug auf die Stellung Preußens zu den obschwebenden Konflikten verleiten ließen. (Preuß. Corresp.)

— Der Berliner Spaziergänger sagt in der „Kreuz-Zeitung“: Neben den großen Fabrik-Unternehmern und Handelsherren erblicken wir in Berlin, wie in allen großen Städten, eine kleine Industrie. Diese besitzt keine Läden und Ateliers; ihr ganzes Etablissement besteht oft nur in einem Korbe oder in einer Pappschachtel, welche den ganzen Kram enthält. Diese Miniatur-Kaufleute sind meist Kinder, alte Frauen und Männer, welche ihr Lager auf der Straße aufschlagen und hausiren gehen. Man trifft sie überall, halb Bettler, halb Geschäftsmänner, bald mit rührender Stimme ihre Waaren anbietend, bald scheu, bald zudringlich. schlau. Sie sind glücklich, wenn sie einige Dreier für ihre Waaren lösen, glücklicher als der reiche Kaufmann, der Hunderte von Thalern oft an einem Tage einstreicht. Im Winter und bei schlechrem Wetter sieht man sie mit erfrorenen Händen ihren Geschäften nachgehen. Die dünnen Kleider schützen sie nicht vor Sturm und Regen, aber sie lassen sich nicht abschrecken und wandern unermüdlich, rastlos mit ihrem kleinen Kram von Haus zu Haus. Im Sommer sind sie besser daran, das ist ihre schönste Zeit, dann sind sie stets sicher, in den belebten Straßen einen Käufer zu finden, den sie „Herr Baron“ tituliren, oder eine Käuferin, welche sie „schöne Gräfin“ anreden. Sie spekuliren, wie die Großen, auf menschliche Eitelkeit und verrechnen sich nur selten. Sie haben einen feinen Sinn und besitzen einen merkwürdigen kaufmännischen Instinkt. An der Nase merken sie es einem Menschen an, ob mit ihm ein Geschäft zu machen ist. Sie benutzen stets den günstigen Moment und bieten dem Stutzer ihre Waaren an, wenn derselbe an der Seite einer Dame geht. Dann kann er nicht gut ausweichen und muß seine Börse ziehen. Hundertmal abgewiesen, kehren sie immer wieder zurück und lassen so leicht nicht von einem Käufer ab, auf dessen Gutmüthigkeit sie gerechnet haben. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind sie rastlos thätig; wenn längst die großen Läden geschlossen sind, irren sie noch in den Straßen umher und besuchen die gefüllten Lokale, wo sie jeden Stammgast kennen. Ihr kleiner Handel ist höchst mannigfach. Im Winter verkaufen sie Schwefelhölzer, Backwaren und Südfrüchte; im Sommer die Kinder Floras, zierliche Sträußchen und Blumen aller Art. Zuweilen stehen sie im Dienste der Literatur und bieten Zeitungen, Journale und Lieder aus, „gedruckt in diesem Jahr.“ Dazwischen versäumen sie auch keine andere Gelegenheit, wo es etwas zu verdienen giebt. Sie rufen Droschken an und öffnen den Einsteigenden, ohne daß diese es fordern, den Wagenschlag. Folgt dann die erwünschte und gehoffte Belohnung nicht, so entschlüpft dann ihrem allzeit schlagfertigen Munde irgend eine Bezeichnung, wie „Filz“ oder noch Schlimmeres. So lebt und irrt die kleine Industrie in den Straßen Berlins umher, oft wohl in einem Zustande trauriger Verwahrlosung, der andere Käufer anlocken sollte.

Das Hauptblatt für die kleinen Industriellen, bemerkt der „Berliner Spaziergänger“, ist das Berliner „Intelligenzblatt“. Keine andere Zeitschrift wird so sehr gelesen, wie dieses löschpapierene Journal, weil es in seinen voluminösen Spalten Alles enthält, was den Menschen und besonders den Berliner interessiren kann. Zuerst erfährt er alle polizeilichen Neuigkeiten, Diebstähle, Unglücksfälle u. s. w. Diese bilden gleichsam den romantisch-historischen Theil des Blattes.

*) Die Ostf. Ztg. kritisirt in ihrer Freitag-Abendausgabe die in diesem Artikel zu Gunsten der Maischsteuer-Erhöhung aufgestellten Argumente sehr scharf und ist der Ansicht, daß eine Erhöhung der Einkommensteuer weit gerechter und weniger gemeinschädlich sein würde. D. Red.

Schlummer lag wie ein leichter Anflug auf ihrem Gesichte, weder die spannungslose Ruhe der Muskel, noch die schwüle Röthe des tieferen Schlafes sah er darauf. Sein Herz schlug im süßesten Aufruhr der Neugierde. Er rückte die Lampe sachte mit dem Lichte gegen sie, — in demselben Augenblicke erwachte sie. „Wo ist der Vater?“ fuhr sie empor beim Anblick des fremden Mannes. Aber Clemens hatte sich nicht getäuscht. Das Auge, der Brennpunkt der menschlichen Individualität, entschied ihm auch die ihrige. „Aennchen vom Rheingau!“ rief er aus, und drei Jahre Vergangenheit fielen wie eine Binde von ihm ab. Bei diesem Worte stand das Mädchen nicht weniger erstaunt, verwirrt und besinnungsvoll ihm gegenüber. Aber sein männlich vollendeter Kopf zeigte unverwandelter das einstige Bild; sie erkannte ihn schnell, — ein Lächeln schien ihm's zu sagen, wie die Grazie selbst es nur in Silberblicken ihrer Gottheit webt. — Da trat Vater Gildauer ein, und der ganze Zauber nahm mit ihm sein natürliches Maß an. Clemens sah ein schönes Landmädchen, welches müde von der Arbeit genickt hatte, welches Schüsseln und Töpfe jetzt durcheinander regte, ihm Speise und Trank vorsetzte und sich selbst Hunger und Durst befriedigte. Vater Gildauer aber wurde mit Genugthuung inne, daß Clemens seines Kindes sich wieder erinnert habe; darauf wollte er's ankommen lassen, „ob so viel Merk auf seinen Stamm sei,“ sagte er. „Sie war ja noch ein Fretchen,“ fuhr er fort, „als sich der große Loostag in Niederrad zutrug. Sehen Sie einmal den Brief, wie sie mir die Geschichte —“ Aennchen sprang auf wie ein Blitz. Der Alte lachte und bewegte sich mit unverwüstlichem Gleichmuth nach dem Wandschranke. Aber das Mädchen entwickelte ihre ganze Lebhaftigkeit. Clemens sah einem Kampfe zwischen Vater und Tochter zu, den Jener nur darum auf die Spitze zu treiben schien, weil ihn diese so ernsthaft nahm. „Hast du Herrn Wellmich zu viel gelobt, so verantwort' es jetzt.“ — „Vater!“ — rief das Mädchen, „Vater!“ — und bittend, drohend, entschlossen, machte ihre Haltung mit rascher Beweglichkeit eine Reihe der anmuthigsten Wandlungen durch. „Schade, daß ich nachgeben muß,“ klagte der launige Mann, indem er gebückt, als ein Jochtragender, zum Tische zurückkehrte, „Sie hätten sonst gesehen, wie das schöne Geschlecht die Männer zu schildern weiß, da es noch kaum die Finger klemmen kann. Sie waren beschrieben mit all Ihren Kameraden.“ Auch Aennchen setzte sich wieder.

Aber Clemens fühlte sich von diesen und ähnlichen Einzelnheiten ihres häuslichen Gehabens nur zu bald belehrt, daß der Zauber, der von ihr ausging, seine tieferen Grundlagen habe, als den Reiz der ersten Ueberraschung. Die Rollen wechselten jetzt. Der Gast wurde in sich gekehrt, wie es unterwegs der Wirth gewesen, dieser hingegen prangte in seiner alten Laune. Mit Vorliebe sprach er von jener Zeit, in welche die Veranlassung ihres heutigen Beisammenseins zurückfiel. „Ich hatte sie ungern von mir gethan,“ sagte er „aber dazumal blieb mir auf ein Haar nichts übrig, als selbst vielleicht Frankfurter Schenkknecht zu werden. Sie können denken, wie ich das Kind auf den Händen nach Hause trug! Mein erster Weg war zu Ihnen; wie hätt' ich ohne Trost das Waislein sehen mögen! Aber mit Ihrem Zaubermantel, Herr Wellmich, flog ich hinüber, wie der Doktor Faust, meine kleine Prinzessin abzuholen. Wer war froher als ich? Und im Weingarten ließ ich sie doch nicht schaffen, wie die Nachbarn meinten, und wohl auch die Nachbarinnen, die neidischen! Gott behüte! Sie steckt mir deß ungeachtet das Pfötchen nicht in den Handschuh, mein Erbfräulein. Was meinen Sie? Maulbeeren mußt' ich ihr pflanzen, Seide ziehen will sie für die Filanda in Wiesbaden. Es halten da ihrer Viere zusammen in Gladenbach drüben, ganz feine Haustöchter, und unterweisen sich einander darin. Sie bringen sich auf einen hübschen Pfennig, und zehnmal lohnt sich das Tagwerk für eine härtere Arbeit, die sie versäumen. Das find' ich vernünftig.“ — In dieser Weise plauderte der behagliche Hausvater fort und Aennchen ließ nicht ab in Eifer und Aufmerksamkeit für den Gast. Sie ahnte nicht, wie sie ihn zermalmte damit. Endlich — sobald er mit einigem Schein sich für gesättigt ausgeben konnte, — stand er auf. Er schützte großes Ruhebedürfniß vor. Seine freundlichen Wirthe hielten sich leicht überzeugt davon, — Aennchen hatte schon zuvor, ohne sich am Tische vermissen zu lassen, die Bedienung des Schlafgemachs zu beschicken gewußt. Man gab sich die Hände, gesegnete sich die Nacht und ging auseinander.

„O ich bin arm!“ seufzte Clemens mit überströmendem Gefühl, als er sich einsam auf sein Lager streckte. Heut bin ich arm! Wie hat ihr die Natur Wort gehalten! Und wie hat mir das Glück Wort gehalten! Das Glück? Ich hab' es selbst gethan Einem Charakter glaubt' ich zu genügen, der keiner war — denn welcher Mann ist fertig ohne Weib, ohne Liebe?! — Das zerrissene Herz erwartete vergebens den Schlaf. Der Stundenpendel nebenan rasselte einmal und noch einmal und wieder — die Nacht war nicht zu ertragen. Clemens raffte sich auf; er fühlte, daß es einem Entschluß galt. Er konnte dieses Haus nicht wieder verlassen, wie er's betreten. Hier war ein Wendepunkt. Aber wohin? So wie er ging und stand, zu werben um sie? Empört verwarf sein Mannesstolz diesen Gedanken. Die Parasiten, Lungerer, Bettler, Borger und den ganzen verschuldeten Kometenschweif endlich ernstlich zu Paaren zu treiben, sie seine Nähe fühlen zu lassen und um jeden Preis ein Kapital zusammen zu pfänden, womit sich ein neues Leben beginnen ließ? Fantastische Hoffnung! Seine Vernunft gestand sich, daß er zum zähen, unerbittlichen Gläubiger nicht in der Leidenschaft einer Nacht sich verhärten könne. Also tiefer, tiefer geprüft! Muß es? Vielleicht läßt sich entsagen! vielleicht geht das Bild zum zweitenmale vorüber! Nein! aller Unmöglichkeiten unmöglichste ist diese. Nun denn — Fassung! Besonnenheit! Noch glimmt in Wiesbaden ein letzter Stern. Vielleicht ist's der Vorläufer des Tages! „Hab' ich nicht gelernt? Kenntnisse gesammelt, Wissenschaften kultivirt! Auf! fortgefahren! Ausdauer, Muth! Geduld! Hier ist Mannesthat. Und Beförderungen, Vokationen, Lehrkanzeln, Diplome winken am Ziele! Recht so Phantasie! Dein Arsenal ist unendlich! Schütt' es nur ganz aus über den verliebten Schwärmer! Aber zeig' ihm auch dein andres Extrem! den darbenden, getäuschten, mißachteten Schulmann, die Sysiphus-Arbeit des hoffnungslosen Kandidaten, Noth, Verbitterung, Verzweiflung, Krankheit, das halbe Abendlicht über der ausgebrannten Lebenswüste!“

Endlich goß die Morgenstunde ihr ausglättendes Oel in diese Wogen. Mit Tagesanbruch entschlief er und genoß einer kurzen, erquicklichen Ruhe.

Als Clemens wieder erwachte, war ihm Alles fabelhaft; — das Wisperthal, der alte Winzer, Aennchen vom Rheingau, die Naturbande zwischen Beiden, sein Begegniß mit ihnen, vor Allem aber seine leidenschaftlichen Sorgen der Nacht. Leichtblütig sagte er jetzt: „Das wird sich finden.“ Dagegen verwunderte er sich, daß ihm eine andere Frage nicht näher gelegen. Er hatte gestern nur an sich gedacht. Heute dachte er an sie. Wie wenn sie Braut wäre? Den Zustand ihres Herzens galt's zuerst zu erkunden.

Eben wollte er ausgehen, ein Gespräch unter vier Augen mit Aennchen zu suchen, da klopfte sein Wirth und lud ihn zum Frühstück. Er vermißte das Mädchen dabei. „Die hat sich versteckt,“ sagte der Hausvater, halb ärgerlich, halb lachend, „und fängt ganz aparte Grillen heut' Morgen. Denken Sie das Ungeschick! Geuirt sich die närrische Pupp', unsere Hemden trocken zu hängen. All' das übrige Leinzeug, nur die Hemden nicht! Es schicke sich nicht vor dem fremden Herrn, sagt sie. Warum? sag' ich; sind sie dir nicht fein genug? sind sie nicht gut erhalten? sind sie nicht schneeblüthenweiß? was fehlt den Hemden? Aber der kleine Eigensinn schüttelt den Kopf und bleibt dabei: es schicke sich nicht vor Ihnen. Geht das nicht über die Hutschnur?“ Clemens war Aug' und Ohr über diese Mittheilung. Er bedurfte selbst einen Augenblick, ihren Sinn zu errathen. Nie war ihm ein schönerer Zug weiblicher Zartheit vorgekommen. Er gab es natürlich auf, den schlichten Landmann das Geheimniß zu lehren — von der Unschuld der Phantasie.

Desto mehr aber beeilte er sein Frühstück; Alles drängte ihn nach ihr. Lage, Schönheit, Verhältnisse und Eigenthümlichkeit des Orts, der ihn beherbergte, und der jetzt im prangendsten Tageslichte vor ihm zur Schau stand, blieb rechts und links unbeachtet liegen: sein Blick war zu voll von dem edleren Ziele, wonach er diese Räume durchirrte. Endlich fand er die Geliebte bei ihren jungen Maulbeerbäumen hinter dem Gehöfte. Nicht ohne ein mit Ehrfurcht gepaartes Lächeln konnte er ihr vor die Augen treten. Von herzgewinnender Freundlichkeit war ihr Gruß, doch eine holde Scheu ließ ihn nicht vertraulich sein. Clemens begann seine diplomatische Mission. Nie wurde eine Absicht einfacher erreicht. — „Ach ja,“ sagte das Mädchen unbefangen, „es geht ein Guckuck nach mir. Vorigen Sonntag sprach er mit Vater. Heute will er wiederkommen.“ — „Ein Guckuck?“ fragte Clemens zweifelnd zwischen Ernst und Scherz. „Was für eine Gattung von Freiern ist das?“ Aennchen fuhr lachend fort: „Haben Sie nie gehört davon? Ein Guckuck ist ein Bauer vom innern Lande. Wir am Rhein außen heißen die Rheinschnacken; dagegen nennen wir sie drinnen, wo Wald steht oder gestanden hat — Guckuck. Die Rheinschnacke ist ein weit edleres Ding, als der Guckuck, — denn sagen Sie, was kommt der Rebe gleich?“ — „Nichts auf Erden,“ betheuerte Clemens; „aber wenn der Guckuck ein reicher Mann ist? Dein Guckuck zum Beispiel.“ — „Ja, der ist heidenreich! Auf seinen Kleefeldern gewinnt er Feuersteine für die Tabakraucher; mit seinem Vieh hält er's so: er kauft es fett ein und verkauft es mager wieder; seine Kornäcker bringen Disteln im Ueberfluß hervor, — der Mann könnte die beste Eselzucht weit und breit aufweisen, wenn er seinen Vortheil verstünd'.“ — Unser

Hierauf folgen Verlobungen, Heirathen, Kindtaufen und Todesfälle. Weiterhin sind einige Spalten ausschließlich den national-ökonomischen Interessen gwidmet. Durch sie erfährt die Hausfrau, wo die billigste und schönste Gebirgsbutter, echter Mokka und feinster Zucker zu haben ist. Der Hausherr dagegen wendet seine Aufmerksamkeit den Holsteiner Austern und Weinstuben zu, während die Töchter sich für den gänzlichen Ausverkauf von Seidenstoffen und Putzsachen interessiren. So bringt das „Intelligenzblatt“ Jedem eine Gabe, wie das Mädchen aus der Fremde, nur mit dem Unterschiede, daß es in allen Jahreszeiten erscheint. Eine besondere Abtheilung desselben liefert Beiträge zur Sittengeschichte von Berlin und enthält geheimnißvolle Andeutungen, Warnungen, Danksagungen u. s. w. Hier werden Aerzte und Charlatane für ihre Wunderkuren gepriesen und belobt, natürlich gegen baare Bezahlung der oft ziemlich hoch sich belaufenden Insertions-Kosten. — Manch armer Vater warnt vor seinem Sohn, der sich und ihn durch Schuldenmachen ruinirt. In diesen Anzeigen liegen die eigentlichen „Mysterien von Berlin“. Im finanziellen Theil werden Kapitalien gegen sichere Hypotheken angeboten und gesucht. Große und kleine Summen, oft so klein, daß sie kaum die Insertions-Kosten werth sind, ziehen an dem Leser vorüber und geben ihm ein Bild von der Ungleichheit der Lebensgüter und dem relativen Werth des Geldes. Edle Menschenfreunde werden in rührenden Worten um eine Anleihe für einen heruntergekommenen Familienvater ersucht, der keine andere Sicherheit als sein ehrliches Gesicht bieten kann. Ganze Reihen von verloren gegangenen und gefundenen Sachen füllen einige Spalten aus. Ringe, Armbänder u. s. w., deren Werth an sich oft gering ist, die aber als theure Andenken schmerzlich vermißt werden. Der ehrliche Finder erhält stets eine angemessene Belohnung. Mitten darunter suchen trostlose Eltern ein ungerathenes Kind, das sich heimlich entfernt hat, und fordern es Verzeihung zusichernd zur Rückkehr in das Vaterhaus auf. Wohnungen und Chambre-Garnies werden angeboten und gesucht. Der Miether ist meist ein stiller, ruhiger und pünktlicher Mann, der Vermiether hat gewöhnlich eine freundliche Wohnung mit einer schönen Aussicht. Das „Intelligenzblatt“ nimmt bei allen solchen Anzeigen eine ideale Richtung an, welcher die Wirklichkeit nur selten entspricht. Der stille, pünktliche Miether verwandelt sich nicht selten in einen unpünktlichen Zänker und die freundlichen Zimmer oft in „düstere Keller“ mit der Aussicht auf die Brandmauer des Nachbars. Den größten Raum nehmen Dienstgesuche ein. Vom Buchhalter bis zum Laufburschen, von der Gouvernante bis zum Kindermädchen verlangen Hunderte täglich nach einer Kondition. Fast alle sehen mehr auf eine „gute Behandlung“, verschmähen aber auch nicht einen guten Lohn. Die Männer sind in der Regel „ehrlich, gesund und militairfrei“, die Frauen und Mädchen „ordentlich und reinlich“, die Herrschaften „freundlich und billig“. Trotz dieser trefflichen Eigenschaften hört man stets neue Klagen über Dienstboten und Herrschaften. Manche Dienstgesuche verfallen durch Schreib- oder Druckfehler in's Komische. So erbot sich ein Komtoirdiener einmal, auf Verlangen eine Kaution zu stehlen, statt zu stellen, und ein anderer dienstbarer Geist war so geistreich, eine Anstellung zu suchen „bei einem reichen Herrn, bei einem Gelehrten oder einem gebildeten Menschen.

— Für die Gläubiger des Krollschen Etablissements ist so eben von dem Verwaltungs-Kommissarius des Königl. Polizei-Präsidiums eine Denkschrift ausgearbeitet worden, welche die Bildung einer Aktiengesellschaft zur ferneren Verwaltung dieses Lokals, so wie zur Tilgung der auf demselben ruhenden Schulden betrifft und nun gedruckt den Betheiligten eingehändigt wird. Interessant ist es, daraus auch zu ersehen, daß der ganze, wohl an hunderttausend Thaler werthe Grund und Boden dieses Etablissements Eigenthum des landesherrlichen Fiskus ist, welcher denselben der bisherigen Besitzerin völlig unentgeltlich zur Disposition gestellt hat. Das zum Sommergarten benutzte Terrain kann vom Fiskus jeden Augenblick zurückgenommen und das von den Gebäuden bedeckte Terrain zurückgefordert werden, sobald das Lokal nicht mehr gehörig bewirthschaftet wird. Ueberdies ist bei dem nach dem Brande des Lokals unternommenen Neubau von der Besitzerin fast überall über die ursprünglich zur Bebauung angewiesenen Gränzen hinübergebaut worden, so daß der Fiskus jeden Augenblick den Abbruch der Haupttheile des ganzen Gebäudes verlangen könnte. Das Königl. Polizei-Präsidium, als Vertreter des Königl. Fiskus, hat daher schon vom civilrechtlichen Standpunkt aus eine wichtige Stimme bei der Entscheidung über das fernere Schicksal des Etablissements. In der Anlage A. dieser Denkschrift befindet sich das Gutachten des gerichtlichen Bücher-Revisors Bierstedt über die Finanzlage des Krollschen Etablissements, die Rentabilität desselben und die Gründe der gegenwärtigen Insolvenz der Besitzerin. (Zeit.)

Breslau, den 9. März. Als Thäter des vor drei Tagen hier verübten Doppelmordes sind ein Fleischer und ein Schlossergesell eingezogen worden. Mit den näheren Umständen, die im Augenblick der Entdeckung begreiflich sehr verschiedenartig erzählt und ausgebeutet werden, verschonen wir vorläufig die Leser. Erweist sich aber, wie kaum zu bezweifeln, die Hauptsache als richtig, so würde darin der Ausspruch des Gerichtsarztes eine doppelte Bestätigung erhalten: einmal, daß die Tochter durch einen kunstgerechten Schnitt in derselben Weise gemordet worden, wie man ein Thier abschlachtet (die Mutter ist gemetzelt); zweitens, daß ihr zu dem Zweck der Kopf von einer dritten Person gehalten worden sein müsse. (Krzztg.)

β Breslau, den 10. März. In Betreff des Baues der Posen-Breslauer Eisenbahn beeile ich mich Ihnen mitzutheilen, daß, wie ich aus authentischer Quelle höre, die Direktion der Oberschlesischen Bahn beschlossen hat, keinenfalls in den Arbeiten, die bereits an vielen Orten begonnen haben, einen Stillstand eintreten zu lassen; wo gegenwärtig die Arbeiten ruhen, ist lediglich die ungünstige Witterung daran schuld, und werden dieselben, so wie milderes, trokkenes Wetter eintritt, sofort wieder aufgenommen werden. Allerdings befindet sich die Direktion, wie ich Ihnen schon neulich mittheilte, wegen der Beschaffung der zur Fortsetzung des Baues nöthigen bedeutenden Geldmittel in einiger Verlegenheit, da sie bei den ungünstigen Konjunkturen nur mit enormen Verlusten die beabsichtigte Ausgabe von Prioritäts-Aktien ins Werk setzen könnte, Verlusten, die gerade im vorliegenden Falle um so fühlbarer sein würden, als die Aktien der Oberschlesischen Bahn (lit. A.) während der gegenwärtigen Krisis ohnehin um mehr als 100 Prozent — sie standen 240 und waren vor wenigen Tagen mit Mühe zu 130 zu realisiren — heruntergegangen sind. Es ist daher beschlossen worden, da andere Projekte zur Dekkung des Bedürfnisses sich nicht als geeignet bewiesen, die Hülfe des Staates in Anspruch zu nehmen, und befindet sich zu diesem Zweck der Spezial-Direktor der Oberschlesischen Eisenbahn, Hr. Lewald, augenblicklich in Berlin, um mit den hohen Staatsbehörden zu unterhandeln. Die Direktion hofft, daß dieselben auf ihr Gesuch eingehen und der Gesellschaft aus den vorhandenen Fonds bis zur Rückkehr ruhiger, geordneter Zeitverhältnisse die zum Bau nothwendige Summe vorschießen werden, da einerseits genügende Sicherheit geleistet wird, andererseits sie aber der Ansicht ist, daß der Bau der Bahn vor allen Dingen aus strategischen Rücksichten im Interesse des Staats liege, da durch dieselbe zwei Grenzprovinzen mit ihren Hauptwaffen-Plätzen verbunden würden, und der Staat daher billiger Weise seine Unterstützung dem Unternehmen in einer kritischen Periode nicht entziehen dürfe. Hoffentlich finden diese Gründe an der Stelle Gehör, da auf diese Weise am Einfachsten der schnelle Bau der Bahn gesichert, und einem so bedeutendem Unternehmen, wie die Oberschlesische Gesellschaft, eine große Kalamität erspart werden würde.

Donau-Fürstenthümer.

Orsova, den 28. Februar. Soeben kommt mir ein Brief aus Widdin vom 25. zur Hand, aus dem ich Ihnen Folgendes mittheile. Omer Pascha ist mit einem zahlreichen Gefolge den 24. Abends in Widdin angelangt, und hatte er gleich denselben Abend eine mehrstündige Unterredung mit dem Kommandanten der Festung. Omer Pascha beabsichtigt zunächst das Lager von Kalafat zu inspiziren, dann über das ganze rechte Ufer der Donau entlang die Türkischen Militairquartiere bis Matschin zu desuchen. Nach Beendigung dieser Reise, heißt es, werde, sobald sich nur die Witterung gebessert habe, zu einem ernstlichen Donauübergang geschritten werden. Bei Matschin, Dopru und Hirsova sind zahlreiche Brückenequipagen angehäuft. — Aus dem Russischen Hauptquartier in der kleinen Walachei wird gemeldet, daß eine Bauernverschwörung in Carantu und Cortatele entdeckt wurde, deren Rädelsführer bereits von den Russen in Radovan erschossen worden sind. (Ostd. P.)

*) Nach der Berl. Korresp. in der „Pos. Ztg.“ Nr. 59 scheinen die Schritte der Direktion in Berlin von günstigem Erfolge begleitet gewesen zu sein. D. Red.

Bukarest, den 25. Februar. Vor einem Monat habe ich Ihnen geschrieben, daß an einen ernstlichen Donauübergang von Seite der Russen vor dem März nicht zu denken sei, und ich kann heute hinzufügen, daß er vor dem April nicht stattfinden wird. Meine Vermuthung gründete sich damals auf die Jahreszeit und auf die Anzahl der Russischen Truppen in den zwei Fürstenthümern, beide mit Berücksichtigung des Geistes der hiesigen Bevölkerung. Diese Gründe bestehen noch immer. Obwohl die Zuzüge aus Rußland fortdauern und bald in verstärkterem Maße fortgesetzt werden, so kann man doch die Anzahl der Russischen, am linken Donauufer kampfgerüsteten Truppen kaum höher als höchstens auf 140,000 Mann rechnen. Zuverlässigen Angaben zufolge befinden sich in der kleinen Walachei in der Umgebung von Kalafat und vom Schiul bis zu der Aluta bei 50,000, in der großen Walachei von der Aluta bis zum Flüßchen Calmazui (oberhalb Braila, gegenüber von Hirsova) 65- bis höchstens 70,000, und von Braila bis zu der Ausmündung des Pruths bei 24,000 Mann, also ungefähr die oben angegebene Gesammtsumme, die verschiedenen tiefer im Lande liegenden Garnisonen miteingerechnet. Es ist nun aber, auch abgesehen davon, offenbar, daß die jüngst eingetretene entschiedene Wendung der Dinge in Europa eine wesentliche Aenderung in dem bisher beabsichtigten Operations-Plane der Russen schon jetzt bewirkt hat. Wenn man früher die Absicht hatte, irgendwo oberhalb Kalafat gegen die Serbische Grenze über die Donau zu setzen, so scheint man jetzt davon abgekommen zu sein, denn der äußerste rechte Russische Flügel ist in den letzten Tagen mehr gegen Kalafat herabgezogen worden, und falls je ein Donauübergang aus der kleinen Walachei bewerkstelligt werden soll, so wird er wahrscheinlich zwischen dem Schiul und der Aluta versucht werden müssen. An einen Donauübergang gegenüber der Dobrudscha ist bei der gegenwärtige Sachlage noch weniger zu denken; und wenn General v. Schilder, welcher eine ungemeine Thätigkeit entwickelt, nach Braila und Galacz abgegangen ist, so ist es nicht, um für einen Donauübergang Anstalten zu machen, sondern um Maßregeln zu ergreifen gegen die Angriffe der Türken, welche daselbst vom jenseitigen Ufer noch immer fortdauern. Bei Giurgewo sind seit dem 16. d. M. die Feindseligkeiten eingestellt; man würde sich aber gewaltig irren, wenn man nach dem pomphaften Russischen Bulletin annehme, daß dies Folge sei der durch das Russische Feuer bewirkten gänzlichen Zerstörung der Türkischen Donauflottille und Verstummung ihrer Strandbatterien. Verläßliche Privatberichte behaupten, daß nur drei kleinere Fahrzeuge für einige Tage unbrauchbar geworden, und drei andere und ein Dampfschiff etwas, aber nicht bedeutend, beschädigt seien (?). Die Einstellung der Feindseligkeiten geschah auf ausdrücklichen, von Omer Pascha am 14. Abends von Widdin herabgelangten Befehl. Man sieht hier für die nächsten Tage neuen Verhaltungsbefehlen von Petersburg entgegen. Bis dahin wird man sich Russischer Seits nur defensiv verhalten, inzwischen aber die großartigsten Vorbereitungen zur Ueberbrückung der Donau fortsetzen. General v. Schilder führt jetzt, wenigstens hier in der großen Walachei, thatsächlich das Oberkommando. (Wand.)

Frankreich.

Paris, den 7. März. Der Kaiser und der Herzog von Koburg machten heute wieder eine Spazierfahrt in den Champs Elysees. Dieselben waren abermals von einer Anzahl Vorreiter begleitet. Diese Vorreiter sind jedoch keineswegs so unschuldiger Natur, als die Livree glauben macht. Es sind Mitglieder einer Leibgarde zu Pferde, die man in der letzten Zeit gebildet hat und die nur aus Korsen besteht. Eine ähnliche Garde zu Fuß besteht schon seit längerer Zeit.

— Die Börse strahlte heute bei ihrer Eröffnung in dem rosigsten Lichte. Gegen 3 Uhr jedoch verbreitete sich das Gerücht, Hr. v. Manteuffel habe seine Entlassung eingereicht und ein panischer Schrecken bemächtigte sich sofort der Spekulanten. Die 3proc. Rente fiel in einer Viertelstunde auf 56 Fr. 50 C. und nach Schluß des Parquets in der Coulisse noch viel tiefer.

— Die 250 Millionen müssen binnen neun Monaten eingezahlt sein; sonst bewilligte man achtzehn Monate. Die Regierung aber, die beim Ausbruch des Krieges natürlich großer Summen benöthigt ist, wollte aber keinen anderen Termin bewilligen. Das Projekt, Betreffs der neuen Anleihe hat auf unsere Börse einen günstigen Einfluß ausgeübt. Da die neue Anleihe — das Votum des gesetzgebenden Körpers ist nur eine leere Formel — eigentlich schon abgeschlossen ist, so

---

Freund war entzückt von dem kecken Humor seiner Schönen. „Besitzt er denn kein Stückchen Nebland, um Deiner würdiger zu sein?“ „Ja, ein paar Ruthen, — womit er seinen Trinkern die Ruthe giebt. Ich glaube, Gott hat's am Sonntag früh erschaffen, da er schon ausruhen wollte.“ — Das muthwillige Kind schien heute in der Laune, seinen Witz leuchten zu lassen. Aber es stand ihm allerliebst. Clemens glaubte es in seinem glücklichsten Momente zu sehen. Doch wußte er wohl, daß solcher Spott im Grunde gar nicht gegen den Geopferten spricht. Es ist ein harmloser Ausdruck, der der ländlichen Racen-Rivalität, nichts weiter. Er fragte daher jetzt geradezu: „Und hat Dein Freier auf Erhörung zu hoffen?“ — Da war auf einmal der Schelm von dem Mädchen gewichen. Sie wurde ernsthaft, änderte den Ton und antwortete zögernd: „Der Vater sagt, Sie wären auch vom Lande. Dann kennen Sie ja die Sitte. Das bereden die Eltern unter sich.“ — „Aber dachtest Du nie daran, Aennchen, daß die Kinder ein Recht haben, mitzureden?“ — „Nie? Ja, zuweilen!“ — „Wann zum Beilpiel?“ Erröthen und Verstummen antwortete auf diese Frage. Clemens fuhr fort: „Wenn Dein Freier, wie ich höre, sich heute die Antwort holt, dann hast Du gewiß die Nacht darüber gesonnen. Wie entschlossest Du Dich?“ — „Ich habe mir vorgenommen: nein!“ wollte Aennchen nur fest antworten, sie that's aber fast heftig. Ihr Blick kehrte dabei von einem Versuche, den bedeutungsvollen Frager unbefangen anzusehen, gänzlich verunglückt zu Boden zurück, und eine neue höhere Fluth von Röthe überwallte sie. — Warum nahmst Du Dir das nicht schon am Sonntage vor? — hatte Clemens die weitere Frage im Sinne, — aber sein guter Geist fiel ihm auf einmal in die peinlichen, kleinlichen Zügel, er breitete seine Arme aus, gab ihrem glühenden Gesichte seine Brust zur Bedeckung und besiegelte alles Fragen und Antworten mit einem langen, stürmischen Kusse.

„Der Guckuck!“ — fuhr Aennchen plötzlich empor und ergriff mit Grauen die Flucht.

„Ihr windleichten Rheinschnacken, Ihr!“ zürnte eine aufgebrachte Stimme der Fliehenden nach — „ihr Schalksnarren! ihr Federvieh! Ist das die Manier, einen rechtschaffenen Mann zu irrlichtern?“ Clemens sah sich um, aber eh' er die Figur des Masetto noch halb betrachtet, kam Vater Gildauer aus seiner Werkzeugkammer gerannt, wo er die ganze Scene durch eine Lichtlucke vielleicht beobachtet hatte und schalt dem Guckuck heftig entgegen: „Heda! was für Schalksnarren sind hier los? was für ein Federvieh? Wer ist sein Schalksnarr? er Zaunkönig!“ Der Alte sah wüthig aus, alles Blut pochte in seinen Stirnadern. „Ich ein Zaunkönig, ihr Rothnäser? Was buhlt mir die Dirn' vor Leibesaugen —“ „Bönhas! wer buhlt? Wer ist seine Dirn?“ donnerte der Winzer und schwang seine Haue, die er just zur Arbeit geholt; der Wäldler aber schwang seinen bleiernen Klöppel, den er gewohnheitshalber am kurzen Handriemen mit sich führte. Da trat Clemens zwischen die Kämpfenden. Er wendete sich zu dem fremden Landmann und sagte mit Ruhe und Festigkeit: „Ihr seid im Irrthum, guter Freund. Das Mädchen ist meine Braut.“ — Dieses Wort verwandelte mit einem Schlage die ganze Scene. Es folgte eine tiefe Pause, welche Jedem der Handelnden das Schweigen der Ueberraschung auferlegte. Der Freier sah verdutzt drein, von dem Ansehen des städtischen Herrn offenbar außer Fassung gebracht, Vater Gildauers Mienen wechselten zwischen dem Ausdruck des Triumphes und des Erstaunens; der Bräutigam endlich, was sicher das Seltsamste an dieser Lage war, hatte sich nicht weniger überrascht durch seine eigene Erklärung. — Der Guckuck schlich sich wie ein Schatten aus der Gruppe; — Clemens blieb mit Vater Gildauer allein. „Ich habe den Aufruhr gedämpft mit einem Worte, das mir von Herzen ging,“ sagte er bewegt; — „aber — es war vor der Zeit gesprochen.“ Er fing an, seine Lage auseinander zu setzen. Doch Jener ließ ihn nicht zu Ende kommen. Er legte ihm die Hand auf den Mund und unterbrach ihn liebreich: „Alles weiß ich, theurer Mann. War mir's nicht, als bräche der Himmel ein über mir, wie Sie gestern die silberne Uhr zogen und dazumal war's eine goldene? Da begriff ich das Ganze. Das himmlische Herz! dacht ich, so geht die Welt um 'mit. — Aber schwer begreif' ich Ihre Pläne, Herr Wellmich. Was soll Ihnen Wiesbaden und der Bakel und die Dienstbarkeit um Rahel sieben Jahr' lang? Kann das Stadtleben die Art so verläugnen? Und verlangt' es Sie gestern, die Haue zu schwingen, wie daheim auf dem Dings — berg, — die Sonne scheint auch heute! Mehr sag' ich nicht. Was liegt und steht ist von Ihnen, — wollen Sie? Es ist doch was, sprach Schnabel, als er den Frosch fing.“ — So redete Vater Gildauer mit seinem neuen Schwiegersohne. Dem fiel's wie eine Binde vom Auge. Er stand auf, umarmte den Vater und sagte: „Recht habt Ihr gesprochen! Das Leben, das Ihr mir bietet, ist mir lieber, als Salomons ganze Pracht und Herrlichkeit. Es war schon im Glücke mein Ziel, — ein falscher Freund hat mir's vereitelt: ich nehm's zurück aus der rechtschaffenen Hand des wahren Freundes und aus der schönen der Liebe!“

Letztere Hand zu suchen ging er jetzt hin und — er muß glücklich gewesen sein, denn nach wenigen Monaten, — just am dritten Jahrestage des großen Looses war's — lag sie zum ewigen Bunde geweiht in der seinigen.

Und als zum viertenmale das Andenken jenes Tages zurückkehrte, schaukelte Clemens die erste Frucht seines ehelichen Glückes auf hoffnungsreichen Armen. „Ein Knab', wie ein Mandelkern,“ sagte der Großvater. — Ob unser Freund zufrieden war mit seiner Lebenslage? Er konnte einem Weitgereisten eine Lehre davon geben.

Umtönt vom Rheingauer Abendläuten, hielt er einst Vorschau drüben im neueren Weinberg, wegen des ersten Ausstichs. Aber gewiß mußten die Trauben zu reifen anfangen, denn einige Terassen tiefer entdeckte er einen Menschen, der sich's wohl schmecken ließ. „Man fragt doch!“ rief Clemens hinab, 's sind keine Brombeeren hier!“ — „Um so besser, wenn ihr da seid!“ scholl die Stimme zurück, „ich war verirrt und durstig, und bezahle ja gern, wenn ich die Hand dafür find'.“ — Der Fremdling stieg die Terassen hinan, Clemens warf einen Blick auf ihn — und zwei Menschen standen sich gegenüber, die sich erkannten. „Herr Wellmich!“ rief der Eine, — „Homo literatus tropice praeustus!“*) lachte der Andere. — „Man kann wohl verbrannt sein, wenn man direkt aus Andalusien kommt. Aber Sie Spaßvogel, mir däucht, Sie geben selbst Gastrollen hier. Wie!“ — Keineswegs; ich bin Winzer, wenn auch nicht de la Chabonnière.“ Verwundert sah ihn Jener an. Clemens gab ihm Erklärungen. — „Hm!“ sagte der Literat, nachdem er alles zu Ende gehört, „daß man noch nicht Guttapercha aus menschlichen Herzen gemacht hat! was der Stoff elastisch ist! Kann sich das große Loos wirklich so resignirt einschachteln in das kleine?“ — „Es thut mir weh,“ antwortete Clemens, „daß ein Mensch, den ich so manches Selbstgedachte aussprechen gehört, sich hier der blindesten Tradition unterwirft. Was nennen Sie groß? was klein? Ist die Trüffelpastete und die Loge in der Italienischen Oper das große Loos? Ist das selbst erzeugte Stück Brod, und Weib und Kind, die ihr Volkslied singen, das kleine? Ich will Sie nicht mit dem Enthusiasmus des jungen Ehemanns und noch jüngeren Vaters behelligen; aber kommen Sie mit mir, — und wenn Sie Geschmack an meinen Trauben fanden, vielleicht finden Sie ihn auch an meiner Häuslichkeit. Vielleicht sagen Sie dann: jenes war das kleine Loos, und dieses ist das große.“

Sie gingen, und dem Gaste geschah wie ihm prophezeit war. Als er des andern Morgens aufstand, sagte er zu seinem Wirthe: „Wissen Sie das Neueste? Ich las in Ihrem Amtsblatte gestern, in Gladenbach drüben ist die Stelle des Schulmeisters vakant. Ich bin Nassauer Landeskind, ich bewerbe mich d'rum.“ — „Dann sollen Sie meinen ganzen Einfluß in der Gemeinde dazu haben!“ rief Clemens froh überrascht. „Aber wie ist es möglich“ — »Veni, vidi, victus sum«,**) sagte der Literat. „Sie haben total Recht. Glauben Sie, wenn man ein wenig auf dem Globus herumgekrochen ist, — über all' der Bilder-Magie der Touristerei erzeugt sich zuletzt ein kosmopolitischer Katzenjammer. Ueberall wohnt der Mensch auf seinem Eignen und hat seine Kulturaufgaben erfüllt durch das Heimaths- und Familiengefühl. Das predigen übereinstimmend die weisen Huyhmhm's,**) die Postpferde. Unter Ihrem Dache kam's nur zum Durchbruche damit. Ich will Ihr Schicksal kopiren. Die Summe, die Sie mir gaben, ein Klassiker zu werden, hat so gut der Henker geholt, als Ihre Fettweide. Eine Kunst, die der Unterstützung bedarf, d. h. der Privatunterstützung, ist keine mehr. Die Oeffentlichkeit hat sie fallen lassen; man könnte sich zu Tode dämmen daran. Aber nun soll das echte, große Loos anfangen. Und wie es Ihnen aus einer Bagatelle erblüht ist, die Sie im Fluge des Reisenden einem alten Manne zugeworfen, so erblüht mir's — aus einem Abendessen, einer Nachtherberge, aus dem Beispiele Ihrer bloßen Existenz.“ — „Bravo Schulmeister!“ jubelte Clemens, „das ist ein Gedanke, reifer als meine Trauben gestern. Und jetzt komplettiren Sie mir erst mein großes Loos. Zu Allem, was ich habe, schenken Sie meiner Einsamkeit den kulturreichen Umgang, — den guten Nachbar, — den Freund! Und so wollen wir mit einander leben, und alt werden und Menschen sein, und Menschen zeugen und erziehen, und dem ganzen Begriffe unsrer selbst gerecht werden.“ —

Und sie hielten Wort.

*) ein tropisch verbrannter Literat!

*) ich kam, ich sah und bin besiegt!

**) Aus Gullivers Reisen bekannt.

gab sich dort der Einfluß Rothschild's kund, der die Course natürlich in die Höhe treiben muß, um seine neuen Renten gegen einen guten Preis losschlagen zu können.

— Der Kaiser gab vorgestern allen Offizieren, die nach dem Orient abgehen, ein großes Diner. Wie verlautet, wird St. Arnaud zugleich Ober-Befehlshaber der Französischen und Englischen Expeditions-Truppen und Botschafter in Konstantinopel sein; man befürchtet aber, daß seine Gesundheit dem doppelten Posten nicht gewachsen sein wird. — Die Abreise des Prinzen Napoleon mit einer Abtheilung der Jäger von Vincennes soll auf den 5. April festgesetzt sein; als seinen Reisegefährten nennt man den naturalisirten Polen Grafen Branicki. Der Prinz wird dem Vernehmen nach Anfangs nicht nach Konstantinopel, sondern nach den Gegenden der Griechischen Grenze sich begeben. — Die Thronrede, die 1274 Worte enthält, wurde an dem Tage, wo sie gehalten wurde, in sämmtliche Departements telegraphirt und konnte noch desselben Abends durch die Lokal-Blätter abgedruckt werden. Das Ausfuhrverbot gegen Waffen und Munition ist ebenfalls aufs vollständigste bekannt gemacht worden. — Das Zucht-Polizeigericht hat heute sein Urtheil im Prozeß gegen den geheimen Bund des „Jungen Berges", der mit der „Marianne", einem geheimen Bunde der westlichen Departements, in Verbindung stand, sein Urtheil gesprochen. Als feststehend wird darin angenommen, daß diese beiden Gesellschaften den Umsturz der bestehenden Regierung und deren Verdrängung durch die demokratisch-soliale Republik zum Zwecke hatten. Von den 45 Angeklagten wurden 9 freigesprochen, die übrigen, worunter Delescluze, zu mehr oder minder erheblichen Gefängniß- und Geldstrafen verurtheilt; Delescluze, der die Hauptrolle spielt, zu 4 Jahren Gefängniß und 1000 Frs. Geldbuße. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 28. Februar. In Folge der von der Türkischen Regierung den Russischen Handelsschiffen gewährten verlängerten Frist zur freien Passage der Dardanellen und des Bosporus, hat der Kaiser auf Vorlage der Ministerien des Aeußern und der Finanzen gleiche Berücksichtigung der Türkischen Handelsflagge, — „so weit die Kriegsumstände es gestatten" — angeordnet. — Die Regierung hat Verschärfung der Kontrole aller Gold- und Silber-Fabrikate angeordnet; die vielfältig durch die resp. Fabrikanten und Händler vorkommende Verfälschung hat die Maßregel veranlaßt. Der Commandeur des Ingenieurkreises von Orenburg (der mit Asien grenzt und von wo aus eine Expedition nach Khiwa angeblich stattgefunden hatte), Generalmajor Bogdanow, ist hier eingetroffen. Der Kommandeur der Reservedivision des Grenadierkorps, Gen.-Lieut. Maksimowitsch, ist dagegen nach Moskau abgereist.

K Petersburg, den 1. März. Daß der Fürst Paszkiewicz, dieser im Felde wie im Rathe bewährte Held nicht als Beisitzer im Kriegsrathe hier verbleibt, wie es Anfangs hieß, sondern für die Russisch-Türkischen Operationen bestimmt ist, wissen Sie bereits. Falls er längere Zeit von seinem Posten abwesend bleiben, und durch die Umstände eine kräftige Hand am Ruder im Königreiche erforderlich werden sollte, so nennt man als seinen Vertreter den Fürsten Galitzin. — Nicht nur die mit Inspicirung und Armirung der Flotte in Beziehung stehenden Personen, sondern auch eine Menge Neugieriger strömen täglich nach der 40 Werst ($5\frac{5}{7}$ D. Meilen) von hier auf einer herrlichen Insel im Finnischen Meerbusen belegenen Stadt Kronstadt, die gegenwärtig gegen 42,000 Einwohner zählt, und mit ihren Häfen, Kanälen und herrlichen Docks einen prächtigen Anblick gewährt. Von den 3 Häfen ist der eine für Kauffahrteischiffe, die anderen beiden für die Kriegsflotte bestimmt. Außer den starken Festungswerken des Hafens wird er noch durch die sehr gut auf zwei Inseln angelegte Festung Kronslott vertheidigt und geschützt. — Das Klima der Insel Kotloi-Ostrow (Kessel-Insel) ist gesünder als in Petersburg. Die, deren größten östlichen Theil einnehmende Stadt Kronstadt wurde im Jahre 1710 durch Peter den Großen gegründet, und die Einrichtung des großen Hafens und der Festungswerke rührt von ihm her. Im Jahre 1841 soll ein Mann in Schlüsselburg gestorben sein, welcher noch als 8jähriger Knabe den Anfang des Hafenbaues, wobei sein Vater, ein gebürtigter Deutscher, als Steinmeister gearbeitet haben soll, mit angesehen haben will. — Der Mann hätte also mindestens ein Alter von 139 Jahren haben müssen. Uebrigens findet man, wenn auch die Menschen in unsern Hauptstädten in Folge verschiedener abspannender Genüsse zeitig altern und schlaff und gelb aussehen, besonders im nordwestlichen Rußland und an den Ufern der See Beispiele von hohem Alter.

γ Von der Polnischen Grenze, den 8. März. In voriger Woche fuhr der Amtmann K. aus Smiełow nach Kalisch. Da ein Theil der zu dem Gute Smiełow gehörenden Wiesen jenseits der Preußischen Grenze liegt, so war er berechtigt, über eine dort über die Prosna führende Brücke ohne weitere Legitimation auf das jenseitige Ufer fahren zu dürfen, und wurde, wenn er dann und wann auch einen Ausflug nach Kalisch machte, nicht sonderlich strenge revidirt. Dadurch vielleicht sicher gemacht, nahm er für einen Kalischer Kaufmann eine Quantität Thee und Zucker in seinem Wagen mit, wurde aber unglücklicherweise diesmal an der letzten Rogatki angehalten und sogleich festgenommen, als man die Waaren bei ihm fand. Die der Besitzerin von Smiełow gehörenden Pferde und Wagen werden heute in Kalisch versteigert; der Betroffene soll 780 Silberrubel bezahlen oder die Strafe absitzen. Wie es heißt, soll der Besitzerin von Smiełow das Recht benommen werden, die vorberegte Brücke zur Kommunikation mit ihren jenseitigen Grundstücken ferner benutzen zu dürfen, wonach sie die Tour über Szczypiorno nehmen, also stets mehrere Meilen machen müßte, um auf ihr Gehöft zu gelangen. Es steht indeß zu hoffen, daß diese Maßregel nicht zur Ausführung kommen werde, da die Besitzerin doch eigentlich gar keine Schuld an der Kontravention trifft.

Vorgestern wurde ein gewisser Szczypkowski, welcher in der Gegend von Konin verhaftet worden, nach Kalisch gebracht. Es ist derselbe, welcher vor einiger Zeit aus hiesiger Frohnveste, wohin er wegen mehrerer in verschiedenen Gegenden der Provinz Posen verübter Betrügereien und Fälschungen gefänglich eingebracht worden war, entsprungen ist. Nach seiner Entweichung hat er sich nach Polen begeben, woselbst er an mehreren Orten sich für einen im Interesse der Revolution reisenden Agenten ausgegeben haben soll, und bei dieser Gelegenheit verhaftet worden ist.

Gestern fuhr der Gouverneur Fürst Galitzin von Kalisch in Begleitung zweier Herrn nach Ostrowo, von wo er nach einigen Stunden schon wieder zurückkehrte.

Von Bukarest gestern an einem Kalischer Kaufmann eingegangenen Nachrichten vom 25. v. M. melden nichts Neues vom Kriegsschauplatze, außer daß man nunmehr zu dem Bau einer Pontonbrücke über die Donau ernstliche Anstalten trifft.

Belgien.

Ueber das Eisenbahn-Unglück in der Nähe von Landen geben Belgische Blätter folgende nähere Mittheilungen: Der Zug war am 5. März, wie üblich, um 12 Uhr von Lüttich abgegangen. Bei Rosoux brach die Vorderachse der Lokomotive, als Letztere im vollen Laufe war. Die Maschine wurde zur Seite geworfen und die drei ersten Waggons, nämlich der Gepäckwagen, der Postwagen und ein Char a bancs wurden gegen den Tender zerschmettert, die sechs übrigen Waggons des Zuges blieben auf ihrem Platze. Der Maschinist und der Heizer wurden getödtet, der Zugführer und der Gepäck-Aufseher, so wie drei Reisende wurden schwer verwundet; fünf andere Reisende erhielten Quetschungen. Im Ganzen führte der Zug mehr als 100 Personen. Die Trümmer der drei Waggons, welche auf den Tender stießen, geriethen in Brand, die übrigen Wagen blieben verschont. Die im Postwagen enthaltenen Gelder und Werth-Effekten, so wie die Briefschaften sind noch rechtzeitig gerettet worden. Ein von Landen aus abgeschickter Extrazug brachte die Reisenden nach Brüssel, wo sie gegen 8 Uhr eintrafen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 6. März. Die Flotte Dänemarks besteht zur Zeit aus 5 Linienschiffen: „Skjold", „Frederik der Sechste" und „Waldemar", jedes von 84 Kanonen, „Dannebrog" von 72 und „Danemark" von 66 Kanonen; 5 Fregatten: „Thetis", „Bellona", „Havfruen", „Rota" und „Tordenskiold" von 48 bis 44 Kanonen; 4 Korvetten von zusammen 82 Kanonen; 4 Briggs von zusammen 56 Kanonen; außerdem die rasirte Fregatte „Dronning Maria" von 60 Kanonen; ferner 3 Schooner und 90 Kanonen-Schaluppen und Jollen; endlich 6 Dampfschiffen; „Thor", „Holger Danske" von 260 Pferdekraft, „Hekla" 200, „Geyser" 160 und „Skirner" 220, so wie „Aegir" von 80 Pferdekraft.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 2. März war General Manzano, zuerst bloß nach Cuenza verwiesen, als Gefangener nach Madrid zurückgebracht worden. Dem General O'Donnell, der sich bis dahin versteckt gehalten hatte, soll es gelungen sein, ins Ausland zu entkommen. Herr Mon nach Andalusien verwiesen, war nach Madrid zurückgekehrt. Sämmtliche kürzlich verhaftete und nach Cadix abgeführte Personen sollen von dort nach den Kanarischen Inseln gebracht werden — Bevor die Aufständischen von Saragossa Frankreich erreichten, soll Desertion unter ihnen eingerissen und ihr Befehlshaber sogar getödtet worden sein.

Der Ober-Lieutenant des Regiments Cordova, della Torre, der nach dem Falle des Brigadiers Hore die Trümmer der aufständischen Partei aus Saragossa führte, ist in die Hände des General-Capitains von Navarra gefallen, wie der Madrider Regierung durch eine Depesche aus Vittoria gemeldet ward. Er und die mit ihm Ergriffenen sollten dem General-Capitain von Arragonien zur Verfügung gestellt werden. Die ministerielle Madrider Correspondenz läßt sein Schicksal ahnen, indem sie sagt, er werde wohl zu Saragossa, wohin er gebracht worden, hingerichtet werden. Der General-Capitain von Navarra hat einen Generalstabs-Capitain nach Frankreich geschickt, um sich mit den dortigen Behörden wegen der Maßnahmen in Betreff der übergetretenen Flüchtlinge zu verständigen. (Köln. Ztg.)

Vermischtes.

Berlin, den 8. März. Gestern Mittag fand auf dem Charité-Kirchhofe in der Invalidenstraße das Begräbniß eines hier verstorbenen Zulu-Kaffers statt. Dem Sarge folgte die Frau des Verstorbenen in gewöhnlichem Europäischen Kostüm, mit rothem Band durch das Haar, geführt von den beiden Engländern; hinter diesen die 7 anderen Kaffern. (N. Pr. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 11. März. Künftigen Montag den 13. März beginnen die Sitzungen der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode. Es kommen zur Verhandlung:

Montag, den 13. die Untersuchungssache wider das Mädchen Hedwig Dolata wegen vorsätzlicher Körperverletzung (Vergiftung) und die Untersuchungssache gegen den Knecht Jakob Czapla wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle.

Dienstag, den 14. die Untersuchungssache wider die Sträflinge Franz Kurczewski, Michael Haydaß, Christian Stelter, Andreas Smyslowski und Lukas Drogiaß wegen Meuterei und gegen den Wirth Anton Lepinski wegen Urkundenfälschung.

Mittwoch, den 15. die Untersuchungssache wider den Tagelöhner Michael Nerus wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; gegen den Tagerbeiter Kasimir Dobrowolski wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle, so wie gegen die Hökerin Regina Nowak wegen schweren Diebstahls, und gegen die Tagelöhner Bartholomäus und Katharina Raczkowiak'schen Eheleute wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

Donnerstag, am 16. die Untersuchungssache wider den Tagelöhner Valentin Muszka wegen zwei einfacher, einem schweren und zwei versuchten schweren Diebstählen nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls; gegen den Tagelöhner Franz Sobkowiak wegen eines schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; gegen den Tagelöhner Nikolaus Monczynski wegen zweier versuchter schwerer Diebstähle nach mehrmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls und gegen den Tagelöhner Mathias Ruciachowski wegen zweier versuchter schwerer Diebstähle; ferner gegen den Tagelöhner Michael Skrzypczak wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle und gegen den Schulzen Konstantin Owocki wegen schweren Diebstahls.

ω Posen, den 11. März. Die Sektion des, wie Nr. 54. der Posener Zeitung berichtet, in dem Teiche an der Rabbowschen Mühle gefundenen Kindesleichnams hat ergeben, daß der Schädel vollständig zerschmettert gewesen und läßt sich hieraus mit Gewißheit folgern, daß das Kind, bevor es in den Teich geworfen, getödtet worden. Eine Spur der unnatürlichen Mutter, der muthmaßlichen Mörderin, ist bisher noch nicht aufgefunden.

Vor vier Tagen ist wiederum der Leichnam eines neugeborenen Kindes und zwar im Nachtkübel einer Zelle des hiesigen Kriminal-Gefängnisses entdeckt worden. Der Verdacht lenkte sich gegen eine der Gefangenen, welche vor Kurzem erst in schwangerem Zustande zur Abbüßung einer Gefängnißstrafe eingebracht worden ist und hat sich auch durch ärztliche Untersuchung derselben bestätigt.

Posen, den 11. März. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 7 Fuß 10 Zoll.

? Jarocin, den 9. März. Im Laufe der vorigen Woche hielt sich ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft geschäftshalber hier auf und wurde Nachmittags zu einem ihn in der hiesigen Konditorei erwartenden Fremden gerufen; hier hatten beide Personen eine Unterredung und der Fremde entfernte sich. Abends kommt der Gutsbesitzer nach Hause und hört zu seinem großen Erstaunen, daß ein fremder Herr — der Personal Beschreibung nach derselbe, welchen er in der Konditorei gesprochen hat — auf das herrschaftliche Gut gekommen sei, ein paar der besten Pferde vor einen Wagen habe anspannen lassen und damit abgefahren sei. Der Fremde war übrigens höchst nobel gekleidet, theilte dem Dienstpersonal mit, daß er den Herrn in Jarocin getroffen und mit ihm die vorzunehmende Reise besprochen habe. Aus dem Zimmer hatte der reisende Industrie-Ritter mehrere sehr werthvolle Sachen entwendet und sich aus dem Staube gemacht. Nach mehrtägiger Verfolgung wurden Pferde und Wagen nahe der Polnischen Grenze gefunden; der Industrieritter war aber sammt den gestohlenen Sachen verschwunden. Wie ich höre, soll dieses Subjekt auch im Schrimmer Kreise mehrere dergleichen Geniestreiche ausgeführt haben.

= Gostyn, den 8. März. Gestern Nachmittag brach, wahrscheinlich angelegt, Feuer in der erst neuerbauten Scheune des Bürgers Surra, die größtentheils noch mit Getreide gefüllt war, aus, und wurde dieselbe und der Lebensvorrath für diese Familie und deren lebendiges Inventarium ein Raub der Flammen. Die Drescher, die bis Mittag in der Scheune gedroschen hatten, konnten bei der schleunigsten Rückkehr vom Mittagessen nicht einmal ihre Dreschwerkzeuge mehr retten. Der löschenden Mannschaft und der zweckmäßigen Umsicht derer Dirigenten gelang es, nur unter großer Anstrengung, das Weitergreifen der Flamme zu hemmen und die von ihr schon ergriffenen Gebäude vor dem Niederbrennen zu schützen. Der Schaden, welcher dem Bürger hierdurch verursacht worden, wird auf 1500 Rthlr. geschätzt.

* Lissa, den 9. März. Zu unserer Freude werden auch hier nach wie vor die Vorkehrungen getroffen, um, Falls die Witterung es irgend gestattet, noch vor Ablauf dieses Monats den Eisenbahn-Bau in ernstlichen Angriff zu nehmen. Insbesondere beginnt in der Nähe der anzulegenden Bahnhofsgebäude sich eine täglich größer werdende rege Thätigkeit zu entwickeln.

Gestern Abend vereinigten sich die Freunde des Herrn Commerzien-Raths Scheel im Hôtel de Pologne, um demselben in Folge der ihm jüngst zu Theil gewordenen Allerhöchsten Ernennung durch ein ihm zu Ehren veranstaltetes Festmahl ihre Freude und Theilnahme zu erkennen zu geben.

Die Künstlergesellschaft des Herrn Giovanni Viti hat gestern im hiesigen Schießhaus-Etablissement ihre erste Vorstellung gegeben und sich eines so ungetheilten Beifalles zu erfreuen gehabt, daß der ersten eine Reihe von andern Vorstellungen folgen werden.

ξ Bromberg, den 8. März. In der vorigen Woche fand in der hiesigen evangelischen Kirche die Taufe eines zum Christenthum übertretenden Israeliten statt. Den Taufakt vollzog der Prediger Kirschstein.

Vor einigen Tagen büßte ein Töpfergeselle, Franz Lukowic, wie es heißt aus Schlesien, eine auf der Herberge eingegangene Wette mit seinem Leben. Der Genannte machte sich anheischig, eine gewisse Quantität des schärfsten Branntweins, ich glaube drei Halben d. h. $1\frac{1}{2}$ Quart, hintereinander auszutrinken. Er gewann die Wette zwar, war aber am folgenden Morgen stark geschwollen und verstarb noch an demselben Tage.

Unter den hiesigen Dienstmädchen war — wahrscheinlich durch einen Spaßvogel — die Nachricht verbreitet, daß ein Agent hier eingetroffen sei, der den Auftrag habe, Dienstmädchen für das glückliche Amerika anzuwerben, um ihnen dort ein besseres Loos zu verschaffen. Jedes Mädchen solle freie Ueberfahrt und außerdem 12 Rthlr. Angeld erhalten. Es war natürlich, daß diese Nachricht magnetisch wirkte, und viele, namentlich weniger arbeitslustige Dienstmädchen ganz unruhig und schwärmerisch machte. Schade nur, daß alle Nachforschungen nach dem Agenten bis jetzt resultatlos geblieben sind. Selbst bei der Polizeibehörde sollen Nachfragen nach dem Agenten Seitens der qu. Domestiken gehalten worden sein.

♉ Schneidemühl, den 10. März. Mittwoch den 8. d. M. wurde hier die neue Städte-Ordnung feierlich proklamirt, nachdem vorher die nach derselben gewählten neuen Stadtverordneten und ein neues Magistratsmitglied in dem Bürger und Brauereibesitzer Nowacki, so wie ein Vice-Bürgermeister in dem Kaufmann Walther vereidet worden sind. An Stelle des früheren Kämmerers Ikker ist ein neuer Kämmerer, Ulbrich, gewählt worden. Letzterer war früher Rendant auf den bedeutenden Gütern Behle. Somit ist auch bei uns die neue Städte-Ordnung eingeführt worden.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird in Nr. 55. aus Warschau unterm 3. d. Mts. Folgendes berichtet:

Um dem Gerüchte über einen schrecklichen Vorfall, der sich hier vor einigen Tagen ereignet hat, zuvorzukommen und jeder Uebertreibung oder falschen Version von vorne herein entgegen zu treten, beeile ich mich, Ihnen folgende sichere Mittheilung darüber zugehen zu lassen. Madame Kullmann, eine hier sehr geachtete Dame, starb heute früh in Folge von Brandwunden, die sie auf eine höchst merkwürdige Weise erhalten hatte. Sie war nämlich am Aschermittwoch des Abends zwischen 8 und 9 Uhr im Salon des Grafen P.... in einer Gesellschaft gewesen. Höchst wahrscheinlich hatte sie ohne es zu merken, mit dem Fuße ein auf dem Fußteppiche liegendes Streichhölzchen zertreten und dadurch entzündet. Genug, der Teppich und das Kleid der Madame Kullmann hatten Feuer gefangen, das aber eine längere Zeit unbemerkt fortgeglimmt hatte. Erst, als Madame Kullmann aufstand, um einen Brief vorzulesen, schlug plötzlich von unten die helle Flamme empor und umhüllte augenblicklich die unglückliche Frau. Ungeachtet alle Anwesenden sogleich herzusprangen und die schnellste Hülfe leisteten, bot der ganze Körper dennoch in der kürzesten Zeit den Anblick einer einzigen Brandwunde dar. Unter den fürchterlichsten Schmerzen zeigte sich der edle Charakter der Unglücklichen aufs Glänzendste. Vierzig Stunden hindurch, die sie noch leiden mußte, ehe der Tod sie befreite, ließ sie auch nicht die geringste Klage oder einen einzigen Seufzer hören. Als man ihre Seelenstärke bewunderte, sagte sie mit der größten Ruhe: „Zuweilen ist das ganze Leben eine ununterbrochene Kette von Schmerzen und Leiden, so daß man sich daran gewöhnen und jede Klage leicht unterdrücken kann." Mit bewunderswürdiger Resignation bereitete sie sich auf den Tod vor, und ihre Geistesgegenwart verließ sie nicht bis zum letzten Augenblicke. Sie können sich denken, wie tief dieser schreckliche Vorfall Alle, auch diejenigen, welche die Unglückliche nicht kannten, erschüttert hat. Madame Kullmann war die Halbschwester des Verfassers der „Maria."

(Beilage.)

Der Wiener Korrespondent des Czas schreibt über den angeblichen Beitritt Oesterreichs zum Bündniß der Westmächte gegen Rußland Folgendes:

Das Steigen der Papiere an der heutigen Börse (am 4. d. M.) ist in Folge des Gerüchts eingetreten, daß Oesterreich in diesen Tagen über seine Haltung der Orientalischen Angelegenheit gegenüber nach beiden Seiten hin bestimmte Erklärungen abgeben werde. Daß dies Gerücht nicht ganz ungegründet ist, darf man wohl sicher annehmen; allein so unwahrscheinlich es trotz der glaubwürdigsten Versicherungen ist, daß diese Erklärung im Sinne der Politik und der bisherigen Hoffnungen des Petersburger Kabinets ausfallen werde, eben so unwahrscheinlich und vielleicht noch unwahrscheinlicher ist es, daß Oesterreich sich entschließen werde, mit bewaffneter Macht gegen Rußland aufzutreten, obwohl ich zugestehen muß, daß diese letztere Annahme in den höheren Kreisen der hiesigen Gesellschaft immer mehr Glauben gewinnt.

Es ist sicher, daß Frankreich und England unser Kabinet zu einer bestimmten Erklärung drängen, und daß sie vor einigen Tagen eine Uebereinkunft zur Unterzeichnung hierher gesandt haben; allein auch das kann ich Ihnen aus guter Quelle als eben so sicher mittheilen, daß das hiesige Kabinet diese Konvention mit Bemerkungen versehen, nach Berlin geschickt und sich seine definitive Entscheidung für später vorbehalten hat. Die Antwort aus Berlin wird hier in diesen Tagen erwartet, und man ist der Meinung, daß sie von der Art sein werde, daß sie Oesterreich und Deutschland gestatten wird, die bisherige streng neutrale Stellung auch ferner beizubehalten. Uebrigens wissen Sie selbst, daß Oesterreich in Galizien noch keine Demonstrationen oder Rüstungen zum Kriege macht, was doch gewiß geschehen müßte, wenn es im Ernst daran dächte, mit Rußland zu brechen.

Theater.

Das Engagement des gesammten Personals sowohl der Oper, als auch des Schauspiels läuft bekanntlich mit Palmsonntag ab und die ganze Gesellschaft löst sich dann auf. Es bleiben nur, wie wir hören, Herr Förster und die Franckeschen Eheleute.

Herr Direktor Wallner ist indeß schon eifrig bemüht gewesen, für das Engagement eines neuen Schau- und Lustspiel-Personals zu sorgen und hat deshalb verschiedene Deutsche Bühnen bereist. Gestern von dieser Reise zurückgekehrt, theilt derselbe uns mit, daß es ihm gelungen, alle Fächer der ausscheidenden Mitglieder in einer Art wieder zu besetzen, daß er die volle Zufriedenheit des Publikums dadurch zu erwerben hofft.

Mit dem Schluß der Opernsaison beginnt — nach der Mittheilung des Herrn Wallner — eine Reihe von Gastspielen der namhaftesten Deutschen Schauspieler, wie z. B. Marr, Großherzogl. Weimarischer Hoftheaterdirektor, der noch in diesem Monat eintrifft; ferner des Königl. Sächs. Hofschauspielers Davison, der, als geborner Pole nebst seinen Deutschen Meisterleistungen das Publikum auch in Polnischer Sprache entzücken wird, diesem folgt der Königl. Hofschauspieler Hendrichs, dem der Großherzogl. Mecklenburgische Hoftheaterdirektor Görner folgt. Während der Johannizeit gastirt die berühmteste Tänzerin der Jetztzeit, Frl. Lucile Grahn vom Königl. Theater in London, mit einem Balletpersonale, und wahrscheinlich wechselt mit dieser das 30 Personen starke neu engagirte Schauspiel-Personal des Polnischen Theaters in Krakau, unter der Direktion des Herrn Pfeiffer. Für das Sommertheater sind drei erste Komiker, und die talentvolle Soubrette des Hoftheaters in Dessau Fräulein Siegmann engagirt.

Da das Opern-Personal in 3 Wochen sich auflösen wird, so werden höchstens noch neun Opern-Vorstellungen stattfinden, unter welchen sich das reizendste Werk des melodienreichen Donizetti befindet, nämlich „Linda von Chamouny", in welcher Oper alle ersten Mitglieder in Glanzpartieen beschäftigt sind und welche Sonntag zum ersten Male in Scene gehen wird.

Berichtigung.

Durch einen Druckfehler trägt unsere Sonnabend-Zeitung die Nr. 30 anstatt Nr. 60.

Der Herr General-Bevollmächtigte der Besitzerin der Güter Michorzewo und Pakoslaw schreibt mit Bezug auf die in Nr. 54 d. Ztg. aus Neustadt b. P. von uns aufgenommene Nachricht, „daß in den Schäfereien der beiden erwähnten Güter an der Egelkrankheit innerhalb 14 Tagen ca. 1090 Schafe gefallen sind", daß diese Angabe der Wahrheit widerspreche, — was wir der Berichtigung wegen zu veröffentlichen hiermit uns beeilen.

Angekommene Fremde.

Vom 11. März.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Partikuliers Baron v. Gutschreiber und Baron v. Badenfeld aus Dresden; die Kaufleute Szkolny aus Gnesen, Felgenhauer aus Stettin, Harbers aus Bremen, Schmidt aus Chemnitz, Meyer aus Segnitz, Stock aus Braunschwekg und Stab aus Berlin.

HOTEL DE BAVIERE. Wirthschafts-Inspektor Schlarbaum aus Polskawieś; Superintendent Baumgart aus Krotoschin; Superintendent und Kirchenverweser Werner aus Mogilno; die Prediger Findeisen aus Strzelno, Kroschel aus Krosno; Kähler aus Koźmin und Flöter aus Zduny; Frau Gutsbesitzer Gräfin Bnińska aus Karno; Domainenpächter v. Gräve aus Borek; die Kunstreiterinnen Madame Steinkampf und Demoiselle Haak aus Stettin.

BAZAR. Professor Freymond aus Breslau; Gutsbesitzer v. Zalewski aus Podobowice; Frau Gutsbesitzer Gräfin Bnińska aus Samostrzel; Gutspächter Matecki aus Wenecya; Gutspächterssohn Matecki aus Woynowice.

SCHWARZER ADLER. Lieut. im 11. Inf.-Regmt. v. Molitor aus Breslau; Gutspächter Handke aus Wiry; Gutsbes. Lesser aus Markowice.

HOTEL DE DRESDE. Frau Gutsbes. Gräfin Bnińska aus Samostrzel; Geh. Rath und Professor Dr. Langenbeck aus Berlin; Landrath Wocke aus Ostrowo; Baumeister Wernekink aus Kosten.

HOTEL DE PARIS. Die Gutspächter Walewski sen. und jun. aus Polen; Gutsbesitzer v. Skawoszewski aus Ustaszewo.

HOTEL DE BERLIN. Pastor Fischer aus Grätz; Kaufm. Eberhard aus Magdeburg; Gutsb. v. Bojanowski aus Głubczyn.

WEISSER ADLER. Gutsbes. Weinhold aus Dombrowko; Prediger Scharfenorth aus Mur. Goslin.

HOTEL DE SAXE. Kaufm. Schmidt aus Pakość; Hauptmann a. D. Jeschner aus Trzemeszno.

HOTEL ZUR KRONE. Kaufm. Baruch aus Breslau; Frau Kaufm. Fricke aus Kosten.

KRUG'S HOTEL. Schachtmeister Deltow und Schmiedemeister Görgs aus Hohenstein.

PRIVAT-LOGIS. Geistlicher Kamiński aus Obra, l. Schuhmacherstraße Nr. 14.; Hauslehrer Węclewski aus Przystanki, l. Friedrichsstraße Nr. 21.; Maler Jagielski aus Gnesen, l. Königsstr. Nr. 21.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. Witte mit Hrn. R. v. Thadden in Halle, Frl. E. Laacke mit Hrn. A. Flatow in Berlin, Frl. E. Richter mit dem Reg.-Assessor Neugebauer in Medzibor, Frl. O. Schlesinger mit Hrn. Dr. med. Freund in Oppeln.

Verbindungen. Hr. E. v. Willich mit Frl. P. v. Thümen auf Gorzyn, Hr. K. Preuß. Zollvereins-Secretair R. Lehmann mit Frl. Clara v. Borcke in Dresden, Hr. Pastor Dütschke mit Frl. M. Milde in Proschlitz; Hr. Kreis-Ger.-Aktuar Koch mit Frl. B. Klapper in Frankenstein, Hr. Hauptmann im K. K. 48. Inf.-Regt. Erzh. Ernst Graf Zedtwitz mit Freiin Stücker v. Weiershofen in Breslau.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. W. Richter in Berlin, Hrn. Dr. med. Brachvogel in Ohlau, Hrn. H. Schütz und Hrn. R. Gräbert in Berlin

---

Stadt-Theater zu Posen.

Sonntag den 12. März. Zum ersten Male: **Linda von Chamouny.** Große romantisch-komische Oper in 3 Abtheilungen von Donizetti.

Montag den 13. März. Zum Benefiz des Herrn Riegel. Zum ersten Male: **Alte und neue Zeit.** Ballet-Divertissement in 1 Akt. Vorher: **Richelieu,** oder: **Der erste Waffengang.** Lustspiel in 2 Akten nach dem Franz. von Scribe.

Dienstag den 14. März. **Vorletzte** Aufführung der Oper: **Der Prophet.**

THALIA.

Dienstag den 14. d. M. Abends 7 Uhr: Physiologischer Vortrag. Der Vorstand.

Concert im Odeum.

Heute Abend 7 Uhr findet das von mir angekündigte Concert statt.

H. Ritter, Flöten-Virtuos aus Berlin.

Die verehrlichen Mitglieder des **Sterbekassen-Renten-Vereins für das Großherzogthum Posen** werden hierdurch zur diesjährigen ordentlichen Generalversammlung auf Montag den 27. d. Mts. im Lokale der Königlichen Louisenschule Abends 7 Uhr Behufs Dechargirung der Jahres-Rechnung des Vereins pro 1853 ergebenst eingeladen.

Posen, den 10. März 1854.

Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins.

Am 27. März c. sollen im Wege der Exekution circa 200 Stück Schafe auf dem Markte in Moschin öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Der Garten zu **Wierzbok-Mühle** vor Urbanowo ist vom 1. April c. ab zu vermiethen. Nähere Auskunft beim Kommissionair J. Swarzenski, Wasserstraße Nr. 11., oder beim Eigenthümer selbst.

Ein hier in einer belebten Straße belegenes Materialwaaren- und Branntweinschank-Geschäft kann mit vollständigen Utensilien unter billigen Bedingungen überlassen werden. Näheres bei Hrn. **Ad. Asch** im Oelladen, Markt 84.

Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Für das Jahr 1853 gewähren wir für die bei unserer Gesellschaft genommenen Mobiliar-Versicherungen

Funfzig Procent

der auf diese Zeit treffenden Prämienrate als Dividende.

Dies zeigen wir den betreffenden Interessenten mit dem Bemerken an, dass die Aushändigung der Dividendenscheine in kürzester Frist erfolgen wird.

Schwedt, den 28. Februar 1854.

Das Direktorium.

Meyer. Bielke. von Tettenborn. Walter.



Frische Bratheringe, frische Austern

empfingen **W. F. Meyer & Comp.**

LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 3. Klasse 109. Lotterie muß plangemäß bei Verlust des Anrechts dazu bis zum 17. d. M. geschehen, da vom 21. ab gezogen wird.

Der Ober-Einnehmer **Fr. Bielefeld.**

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die von meinem seligen Manne vor länger als 30 Jahren hierorts unter der Firma

M. J. Ephraim

gegründete, nach dessen Tode auf mich übergegangene Eisenwaaren-Handlung mit allen Aktivis und Passivis am heutigen Tage meinem Sohne Ludwig Ephraim, dem seitherigen Disponenten der Handlung, eigenthümlich überlassen habe.

Derselbe wird das Geschäft mit ungeschwächten Fonds in der bisherigen Ausdehnung und unter derselben Firma für eigene Rechnung fortführen.

Ich bitte, das der Handlung zeither geschenkte Vertrauen auch meinem Nachfolger zu Theil werden zu lassen.

Posen, den 10. März 1854.

Wittwe Johanna Ephraim
geb. Salomon.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, bitte ich ergebenst, der auf mich übergegangenen Firma das derselben bisher bewiesene Wohlwollen ferner zu erhalten. Ludwig Ephraim.

Geschäfts-Eröffnung.

Im Laufe dieses Monats beabsichtige ich meine neuerbaute Eisengießerei mit der damit verbundenen Maschinen-Bauanstalt in Betrieb zu setzen, welches ich mir erlaube hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, um etwaige Bestellungen schon jetzt in Empfang zu nehmen. Vollständig werde ich im Stande sein, alle in dieses Fach gehörenden Arbeiten, als: **Dampf-Maschinen** und **eiserne Dampfkessel** zu jedem Betriebe, Mühlenarbeiten, Hülfs-Maschinen in Brennereien, Oelfabriken und Landwirthschaft, Gitter, Balkone, Treppen 2c., so wie auch jede derartige Reparatur auszuführen. Reelle preiswürdige Bedienung wird stets mein Bemühen sein.

J. Mögelin,
Posen, kl. Ritter- u. Gartenstraßen-Ecke.

Landwirthschaftliches!

Für Rechnung des Oekonomie-Rath Herrn E. Geyer in Dresden nehme ich Bestellungen auf echten **Amerik. Pferdezahn-Mais** und echten **Chili-Salpeter** an, und treffen beide Artikel binnen Kurzem hier ein.

Moritz S. Auerbach,
Spediteur in Posen.
Comtoir: Dominikanerstraße.

Gutta-Percha-Firniß

in Töpfen mit Gebrauchs-Anweisung à 5 Sgr. Mittelst dieses neuen, praktischen Mittels, welches das Leder vorzüglich konservirt und geschmeidig erhält, kann man alles Schuhwerk gegen Nässe und selbst gegen den alles durchdringenden Schnee und Thau vollkommen wasserdicht machen.

Echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Die Samenhandlung des Unterzeichneten empfiehlt sich in **Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald-, Luststräucher-** und **Blumensamen** in den neuesten Englischen, Französischen und Deutschen **Pracht-Georginen, Warm-** und **Kalthaus-**, einem schönen Sortiment **Schling-Pflanzen, Land-** und **Topfrosen, Kartoffeln, Weinen** und anderen Pflanzen, welche in der Handelsgärtnerei vorkommen. Besonders empfiehlt sie Zuckerfabriken besten, selbst gebauten, weißen, kleinlaubigen **Zucker-Runkelrübensamen**, große, gut gebaute Rübensorte, dergleichen Sorten mit feinem Rosa-Rande pro 100 Pfd. billigst, und Cichorienfabriken: beste, kurze, dicke und lange, glatte **Cichoriensamen** 18 Rthlr.; für Oekonomien die sehr ertragreichen Futter-Surrogate, als:

Turnips oder **Runkelrüben,** große lange rothe	à Pfd. 7 Sgr.,	100 Pfd. 20 Rthlr.
do. = do. = = gelbe	à Pfd. 7 Sgr.,	100 Pfd. 22 Rthlr.
do. = do. runde dicke gelbe Englische	à Pfd. 7 Sgr.,	100 Pfd. 22 Rthlr.
do. = do. = = rothe	à Pfd. 7 Sgr.,	100 Pfd. 22 Rthlr.
do. = do. große runde rothe Oberdörfer	à Pfd. 7 Sgr.,	100 Pfd. 22 Rthlr.
do = do. = = gelbe =	à Pfd. 7 Sgr.,	100 Pfd. 22 Rthlr.
Mohrrüben große weiße 1 Pfd. schwere grünköpfige	à Pfd. 20 Sgr.,	100 Pfd. 60 Rthlr.
do. = rothe Riesen- grünköpfige	à Pfd. 15 Sgr.,	100 Pfd. 45 Rthlr.
do. = = Altringham grünköpfige	à Pfd. 11 Sgr.,	100 Pfd. 36 Rthlr.
Große Englische **Riesen-Steckrüben** oder **Wruken**	à Pfd. 12 Sgr.,	100 Pfd. 38 Rthlr.
= gelbe **Steckrüben** oder **Wruken**	à Pfd. 7 Sgr.,	100 Pfd. 22 Rthlr.

unter Versicherung prompter, reellster Bedienung zu geneigten Aufträgen, mit dem ergebensten Bemerken, daß die reichhaltigen Kataloge sowohl von Wohllöblicher Redaktion, als auch von Unterzeichnetem auf frankirte Einforderung gratis verabreicht werden, und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen, Gartenvereine, Gartenliebhaber, Zucker- und Cichorienfabriken zu nutzreicher Geschäftsverbindung freundlichst ein. Kultur-Anweisungen werden gern ertheilt.

Apfelwildlinge 1—2′ hoch 100 St. 20 Sgr.
Birnwildlinge 1—2′ = 100 St. 1 Rthlr.

Quedlinburg in der Provinz Sachsen, im März 1854.

Martin Graßhoff, Kunst- und Handelsgärtner.

Landwirthschaftliches!

Das Lager des **echten Peruanischen Guano** vom Oekonomie-Rath Herrn E. Geyer in Dresden befindet sich nur in Posen beim Spediteur **Moritz S. Auerbach.**

Comtoir: Dominikanerstraße.

Um Irrthümern vorzubeugen, bitte ich genau auf Firma und Lokal zu achten.

Frische Polnische Rapskuchen

offerirt zu ermäßigten Preisen

die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie

zu Posen, Schloßstraßen- und Markt-Ecke Nr. 84.

Adolph Asch.

Die letzte diesjährige Sendung **frischer Elbinger Neunaugen** erhielt

G. Bielefeld, Markt Nr. 87.

Täglich frische Austern
in Karl Schipmann's Weinhandlung.

Frischen Astrachanischen Caviar empfing und empfiehlt

Carl Borchardt,
Friedrichs- u. Lindenstraßen-Ecke Nr. 19.

Barclay Perkins & Comp. Ale und B. S. Porter von der besten Qualität in Original-Orhoften und Flaschen zu haben bei

J. Morgenstern,
Wasserstraße Nr. 8.

Cigarren-Offerte.

Den Liebhabern einer wirklich feinen, abgelagerten und wohlriechenden Cigarre empfiehlt die beliebten
Crusado-Cigarren à 1 Rthlr. 5 Sgr. } pro
feinste Aguilla-Cigarren à 1 Rthlr. 10 Sgr. } 100

Isidor Appel jun.
Wilhelmsstraße 15., neben der Preuß. Bank.

Frischen grünen Lachs
empfing **Jacob Appel.**

Als besonders gut erlaube ich mir zu empfehlen:

Echte Bimstein-Seife
à Stück 10 Pf. bis 1 Sgr.

Orientalische Räucheressenz
à Flacon 6 Sgr.

Feinste Mandel-Seife
in ½ Pfundstücken à 4½ Sgr.

Eben so erhielt ich auch wieder eine frische Sendung von dem reinsten und besten

Klettenwurzel-Oel,

welches ich das Flacon zu 2½, 5, 7½ und 10 Sgr. verkaufe.

J. Morgenstern,
Wasserstraße Nr. 8.



Die durch Glanz und Schwärze, so wie durch Conservation des Leders sich auszeichnende

Patent-Gutta-Percha-Wichse

aus der Fabrik der Herren W. Both und Fletcher in Weimar ist wieder in ganzen Schachteln à 1 Sgr. und in halben a ½ Sgr., so wie in Steinkruken à 1½ und 2½ Sgr. vorräthig in der alleinigen Niederlage für die Provinz Posen bei

Nathan Charig,
Markt 90.

Wiederverkäufern wird bedeutender Rabatt gewährt.

Wagenschmiere.

Die Haupt-Niederlage unserer bereits bekannten, von der Königl. General-Inspektion der Artillerie empfohlenen Wagenschmiere befindet sich bei Herrn **M. J. Ephraim** in Posen, alten Markt 79.

Die neue Beleuchtungs-Gesellschaft in Hamburg.

Noblée. Direktor.

Handels-Berichte.

* Lissa, den 9. März. Auf den letzten hiesigen Wochenmärkten wurde Roggen mit 72½ Sgr., Weizen mit 103 Sgr., Gerste mit 62½–65 Sgr., je nach der Qualität, Hafer mit 40–42 Sgr. bezahlt; gute Koch-Erbsen hielten im Allgemeinen die Roggenpreise, Kartoffeln galten 1⅓ Rt. der Sack oder etwa 17 Sgr. der Scheffel. Spiritusverkäufe wurden 26⅓ Rt. abgeschlossen. — Unter allen Getreidearten ist der Weizen allein in Folge der auswärtigen Handels-Conjuncturen etwas von der Höhe der früheren Preise gewichen, alle andern behaupten sich hartnäckig und die Kartoffelpreise sind sogar seit Weihnachten um 25–30 % gestiegen.

Stettin, den 10. März. In den letzten Tagen hatten wir warmes, regniges Wetter, welches auf die Eisdecke des Haff so stark eingewirkt hat, daß wir heut oder morgen die Wiederherstellung der so lange gesperrten Wasserverbindung mit unserem Seehafen mit Bestimmtheit erwarten können.

Ueber den Stand der Saaten lauten die Berichte theilweise weniger günstig als vor einiger Zeit; doch können wir erst nach einigen Wochen bei der jetzt wieder beginnenden Vegetation sicheren Nachrichten entgegensehen. Mit Weizen scheint wie in England so auch auf dem Kontinent eine weit größere Fläche als in früheren Jahren bestellt zu sein.

Das Geschäft war seit einigen Tagen in allen Artikeln sehr träge und die Preise erfuhren fast ohne Ausnahme einen ziemlich starken Druck, der bei Weizen noch durch die matter lautenden Englischen Berichte unterstützt wurde. Im Allgemeinen hat sich im Getreidegeschäft wenig geändert, die Vorräthe stellen sich auf den Hauptstapelplätzen nicht größer heraus als vorher, und die Frühjahrszufuhren versprechen ebenfalls nicht belangreicher zu werden, als früher erwartet, um so mehr, als das Russische Ausfuhrverbot den Export vom Schwarzen Meer abschneidet; auch die Konsumtion hat noch keine merkbare Einschränkung erfahren, aber die gedrückten Geldverhältnisse machen sich beim Herannahen der Frühjahrszufuhren besonders geltend und die Gerüchte, welche fast täglich an den verschiedenen Börsen über die Haltung Preußens in den politischen Verwickelungen ausgesprengt werden, verfehlen ihren Zweck, die Inhaber nachgiebig zu stimmen, theilweise nicht. Es sind fast alle Schiffe in unserer Nähe schon engagirt, um mit erst offenem Wasser unsere Vorräthe möglichst schnell fortschaffen zu können.

Nach der Börse. Weizen unverändert, 89 Pfd. gelb. loco 90½ Rt. bez., 89–90 Pfd. do. 92½ Rt. bez., p. Frühjahr 88–89 Pfd. gelber 93 Rt. Br.

Roggen p. Frühjahr gefragt, spätere Termine wenig beachtet, loco 82 Pfd. 61 Rt. bezahlt, 84–85 Pfd. 63½ Rt. bez., 85–86 Pfd. 64½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 62 Rt. Gd., 63 Rt. Br., 86 Pfd. 65 a 65½ Rt. bez., p. Mai-Juni 63 Rt. Gd., p. Juni-Juli 64 Rt. Br.

Rüböl etwas fester, loco 11⅙ Rt. bez., p. April-Mai 11¼ Rt. Brief, p. Aug.-Sept. 11 Rt. bez., p. Sept.-Oktober 11 Rt. bez.

Spiritus still, am Landmarkt ohne Faß 12¼, ⅜ % bez., gestern Abend ohne Faß 12⅛ % bez., p. Frühjahr 12¼ % bez. u. Br., p. Mai-Juni 12 % Br., p. Juni-Juli 12 % bez. u. Gd.

Leinsamen, Pernauer 10¾ Rt. verst. bez., Windauer 11–10¾ Rt. verst. bez.

Leinöl, loco ohne Faß 12⅜ Rt. bez., p. Frühjahr 12¼ Rt. bez., p. Juni-Juli 12 Rt. bez.

Berlin, den 9. März. Die Preise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

3. März . . 30 Rt.
4. „ . . 30 Rt.
6. „ . . 30 u. 30¼ Rt.
7. „ . . 30¾ Rt.
8. „ . . 31 u. 30½ Rt.
9. „ . . 30 u. 30½ Rt.
} ohne Faß.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 10. März 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	96½
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	96
dito von 1852	4½	—	96
dito von 1853	4	91	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	82½	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	91¾
dito dito	3½	81	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	90¾	—
Ostpreussische dito	3½	—	85
Pommersche dito	3½	91¾	—
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	3½	—	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	84
Posensche Rentenbriefe	4	—	88
Pr. Bank-Anth.	4	—	98
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	107⅝	—

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	86½
dito dito dito	4½	—	—
dito 1–5 (Stgl.)	4	—	73
dito P. Schatz obl.	4	—	63
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	84
dito 500 Fl.-L.	4	—	70½
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	—	79
dito B. 200 fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	31	—
Badensche 35 Fl.	—	20¾	20¾
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	41½
Bergisch-Märkische	4	—	55
Berlin-Anhaltische	4	—	95½
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	85½
dito dito Prior.	4½	—	93½
Berlin-Potsdam Magdeburger	4	74	74
dito Prior. A. B.	4	—	—
dito Prior. L. C.	4½	—	89¼
dito Prior. L. D.	4½	—	89¼
Berlin-Stettiner	4	—	108
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	85
Cöln-Mindener	3½	96½	96½
dito dito Prior.	4½	—	91½
dito dito II. Em.	5	—	94
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	145	—
dito Wittenberger	4	30	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	85	—
dito dito Prior.	4	—	84¾
dito dito Prior.	4½	—	84¾
dito Prior. III. Ser.	4½	—	84¾
dito Prior. IV. Ser.	5	—	93½
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	33¾	33¾
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	145
dito Litt. B.	3½	—	120
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	25½
Rheinische	4	—	56
dito (St.) Prior.	4	82½	—
Ruhrort-Crefelder	4½	—	—
Stargard-Posener	3½	—	77
Thüringer	4	—	89
dito Prior.	4½	—	93½
Wilhelms-Bahn	4	120	120

Die Stimmung war heute matt und die Course der meisten Eisenbahn-Aktien niedriger. Endes der Börse wurde es ohne bekannten Grund entschieden flau und die meisten Effekten schlossen unter Notiz.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.